Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeb.-Neustadt. Druck von Franz Weihge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49. Redaktion: Breiteweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2,50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926.

Nr. 70. **Magdeburg, Sonnabend, den 24. März 1900.** **11. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Schluß der Etatsberatung.

Berlin, den 22. März.

Der **Reichstag** ist heute mit der Aufarbeitung der Reste fertig geworden und hat die zweite Lesung des Etats beendet, doch nicht, ohne daß es noch einige recht lebhafte Erörterungen setzte. Die Regierung hatte beantragt, die Ueberschüsse der Reichseinnahmen zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichskasse zu verwenden; die Kommission dagegen will sie zur Schuldentilgung verwandt wissen. Die Diskussion über diesen Punkt war insofern bedeutungsvoll, als die Rechte, sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken sträubte, dem Zustande ein Ende zu machen, daß die Berufsgenossenschaften, also Unternehmerorganisationen, zinslosen Vorschuß von der Reichspost empfangen. Hauptwortführer der Unternehmerschaft war Herr v. Kardorff, der von Singer die gebührende Abfertigung erhielt. Die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1898 wurde auf Antrag Singer an die Rechnungskommission zurückverwiesen. Genosse Singer hob hervor, daß die Palästinareise des Kaisers, an der der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes teilgenommen hat, zu einer Etatsüberschreitung seitens des genannten Amtes geführt habe, über die keine genügende Aufklärung gegeben sei. Für den Antrag auf Rückverweisung an die Kommission erhoben sich Sozialdemokraten, Freisinnige und ein Teil des Centrums; da die Rechte außerordentlich schwach besetzt war, so war damit der Antrag angenommen.

Nunmehr schritt das Haus zur zweiten Beratung des Gesetzes über die Patentanwälte. Zu § 1 lag ein Antrag von unserer Seite vor, der die Errichtung einer Patentanwaltskammer fordert. Genosse Heine begründete den Antrag mit der Notwendigkeit, die bureaukratische Bevormundung der Patentanwälte zu verhindern, die sonst unfehlbar eintreten werde. Die Freisinnigen Träger, Hoffmeister, Schrader stimmten zu; die Redner der anderen Parteien, sowie die Vertreter der Regierung, wußten keine sachlichen Gründe gegen den Antrag vorzubringen, dessen Tendenz Herr Dr. Oertel z. B. ausdrücklich billigte; sie behalfen sich, um ihre ablehnende Abstimmung notdürftig zu motivieren, mit allgemeinen Redensarten, wie, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, daß die Patentanwälte noch kein „Stand seien", daß sie, wie man sich am Bundesratstische geschmackvoll ausdrückte, eine „gemischte Gesellschaft" darstellen usw. Den Diktaten der Regierung gehorsam folgend, stimmten Konservative, Centrum und Nationalliberale den Antrag Heine nieder. § 2 des Gesetzes regelt die Eintragung in die Listen der Patentanwälte. Unsere Partei beantragte die Hinzufügung eines Satzes, der ausdrücklich bestimmen soll, daß politische, wissenschaftliche, religiöse und künstlerische Handlungen und Anschauungen keinen Grund zur Verweigerung der Eintragung bilden soll. Die Antisemiten dagegen beantragten einen Zusatz, wonach nur Inländer als Patentanwälte zugelassen werden sollen. Ueber den antisemitischen Antrag, der mit großer Mehrheit abgelehnt wurde, ward nur ganz nebenher verhandelt, während unser Abänderungsantrag zu einer ausgedehnten Debatte Anlaß gab. Heine und Singer wiesen auf die fortgesetzten Maßregelungen von Beamten wegen ihrer politischen Gesinnung hin; die Fälle Stadthagen, Katzenstein, Arons und Delbrück, die Maßregelung der kanalgegnerischen Landräte spielten eine große Rolle in der Erörterung; auch Mirbachs Staatsstreichsreden und v. Boguslawskis Staatsstreichsbroschüren fanden die gebührende Beleuchtung. Auf Seiten der Rechten that sich als Hauptkämpe Herr Dr. Oertel, lyrischer Dichter im Nebenamte, hervor; seine persönlichen Anrempeleien prallten an Heines vornehmer Ruhe wirkungslos ab. Staatssekretär Graf Posadowsky setzte die harmloseste Miene auf, bestritt die Absicht, oppositionelle Patentanwälte maßregeln zu wollen: in seltsamem Widerspruch zu dieser tröstlichen Versicherung stand der Feuereifer, den er gegen unsern Antrag an den Tag legte. Nebenbei ließ er eine Vorlesung über den Ton in politischen Kämpfen einfließen, die sich hoffentlich die im Saale und auf den Tribünen anwesenden Redakteure, Liebermänner und Mitarbeiter der Staatsbürger-, der Deutschen-, der Deutschen Tages- und der Kreuzzeitung hinters Ohr geschrieben haben. Die Debatte endete mit der Annahme eines Centrumsantrags, der mit dem unseren fast gleichlautend ist, nur, daß das Wörtlein „künstlerische" in ihm fehlt. Ohne erhebliche Diskussion wurde der Rest des Gesetzes erledigt. Die dritte Lesung soll morgen vorgenommen werden; ferner steht die dritte Beratung des Gesetzes über die Entziehung elektrischer Arbeit auf der Tagesordnung. —

* * *

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

174. Sitzung. Donnerstag, 22. März 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Frh. v. Thielmann, nachher Graf Posadowsky.

Der **Rest des Etats** wird in zweiter Lesung debattelos erledigt. Ebenso das Etats- und das Anleihegesetz. Weiter wird folgende Resolution angenommen: Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstag mit dem nächsten Etatsentwurf die Grundsätze der Reichsverwaltung über Deckung von Ausgaben des Reichs durch Aufnahme von Anleihen mitzuteilen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die **Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen** aus dem Rechnungsjahr 1900.

Die Regierungsvorlage will den Ueberschuß zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichskasse zurückbehalten.

Nach den Kommissionsbeschlüssen dagegen sind drei Vierteile des Ueberschusses an den den Bundesstaaten zu überweisenden Beträgen zu kürzen und zur Verminderung der Reichsschuld zurückzuhalten.

Abg. **Singer** (Soz.) weist darauf hin, daß die Post die Unfallberufsgenossenschaften die ihnen gesetzlich auferlegten Kosten ¾ Jahre lang vorschieße. Das trage dazu bei, daß es dem Reich an flüssigen Betriebsmitteln fehle.

Das Gesetz wird darauf genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung der Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1898.

Abg. **Singer** (Soz.): In der vorliegenden Uebersicht findet sich eine Ueberschreitung, die verursacht ist durch Dienstreisen und die Reise des Herrn Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes nach Jerusalem. Ich bin der Ansicht, daß dieser letztere Teil der Ueberschreitung angefochten werden muß. Die Reisen, die der Kaiser macht, sind Privatreisen, und wenn er hohe Beamte zu seiner Begleitung einladet, so ergiebt sich daraus von selbst, daß dann auch die Kosten dieser Reisen aus der Privatschatulle des Kaisers zu bezahlen sind. Man wird sehr erstaunt sein, nunmehr zu erfahren, daß ein Teil dieser Reise auf Reichskosten gemacht worden ist. Ich beantrage die Uebersicht nochmals an die Kommission zu verweisen zu erneuter Berichterstattung, damit wir Gelegenheit erhalten, die Frage hier prinzipiell zu entscheiden. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag Singer wird darauf angenommen. Dafür stimmen die Sozialdemokraten, Freisinnigen und das Centrum.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die **Patentanwälte.**

§ 1 lautet: Bei dem Kaiserlichen Patentamt wird eine Liste der Patentanwälte geführt. In die Liste werden Personen, die andere in Angelegenheiten, die zum Geschäftskreise des Patentamts gehören, vor demselben für eigene Rechnung berufsmäßig vertreten wollen, auf ihren Antrag eingetragen.

Abg. Heine (Soz.) beantragt hierzu folgenden Absatz 2:

„Sämtliche eingetragenen Patentanwälte bilden eine Patentanwaltskammer mit dem Sitze in Berlin, die aus ihrer Mitte einen Vorstand erwählt. Die Satzungen der Patentanwaltskammer unterliegen der Genehmigung des Reichskanzlers."

Abg. **Heine** (Soz.): Unsere Stellung zu diesem Gesetz im allgemeinen behalten wir uns vor. Wenn man den Stand der Patentanwälte nach Art der Rechtsanwälte regeln will, so muß man eine andere Lösung suchen, als hier gefunden ist. Die einzig richtige Lösung bietet unser Antrag. Die Patentanwälte haben gewünscht, man möge ihnen Anwaltskammern und korperative Organisation geben. Der einzige Gegengrund von Belang ist nur der, der Stand der Patentanwälte sei noch zu jung, um seine Angelegenheiten selbständig ordnen zu können. Dieser Einwand ist aber heute, wo man jedem Schneider und Schuster das Recht giebt, sich korporativ zu organisieren, durchaus unbegründet. Die Regierung will aber ihren Einfluß auch auf den neuen Stand haben. Lehnen Sie unseren Antrag jetzt ab, dann kommen die Patentanwälte später nicht wieder aus der Bevormundung heraus. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Unterstaatssekretär **Rothe** bittet, den Antrag Heine abzulehnen. Der Stand der Patentanwälte sei noch zu jung, er sei noch eine gemischte Gesellschaft.

Abg. Dr. **Oertel** (kons.) hält die Patentanwaltskammer zur Zeit noch nicht durchführbar und bittet um Ablehnung des Antrags Heine.

Die Abgg. **Hoffmeister** (freis. Vg.) und **Träger** (freis. Vp.) treten für den Antrag Heine ein.

Die Abgg. Dr. **Pauli**-Oberbarnim (Rp.) und **Möller**-Duisburg erklären sich gegen den Antrag Heine.

Geh. Rat **Hauß** bemerkt, kein Vorwurf sei ungerechter als der des Bureaukratismus, den der Abg. Heine erhoben hat. Die Einrichtung von Kammern für die Patentanwälte werden später möglich und nützlich sein.

Abg. **Heine** (Soz.): Den Bureaukratismus sehe ich in der Ausführung des Gesetzes. Der Herr Unterstaatssekretär sprach von einer gemischten Gesellschaft. Sollte er das in moralischer Hinsicht gemeint haben, so wäre das eine sehr unglückliche Bezeichnung.

Unterstaatssekretär **Rothe** erwidert, daß der Ausdruck gemischte Gesellschaft aus den Kreisen der Patentanwälte selbst stamme.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. **Schrader** (Freis. Vgg.) und Dr. **Oertel** (kons.) schließt die Diskussion. Der Antrag Heine wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt. § 1 wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 2, 4 ist die Eintragung zu versagen, wenn sich der Betreffende eines unwürdigen Verhaltens schuldig gemacht hat. Nach einem Antrag **Heine** soll die Eintragung versagt werden, „wenn sich jemand durch sein Verhalten der Achtung unwürdig gezeigt hat, welche sein Beruf erfordert. Politische, wissenschaftliche, künstlerische und religiöse Ansichten oder Handlungen als solche können nicht als ein Verhalten angesehen werden, welches dieser Achtung unwürdig macht".

Abg **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) beantragt die Eintragung zu versagen, „wenn der Antragsteller nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und nicht im Inlande wohnt".

Abg. **Heine** (Soz.): Auch hier zeigt sich wieder das Streben der Bureaukratie, ihre Macht und ihren Einfluß zu erweitern. Der Unterstaatssekretär hat ja ausdrücklich erklärt, politischen oder sonstigen Ansichten oder Handlungen der Patentanwälte nicht zu nahe zu treten. Warum sträubt er sich dann aber, dies gesetzlich festzulegen. Die Regierung hat bisher nur zu oft ihre Macht mißbraucht, um die Freiheit der Ueberzeugung zu unterdrücken. (Sehr richtig! bei den Soziald.) Man sagt, man wolle nicht gegen Gesinnungen, sondern nur gegen Handlungen vorgehen. In dem Augenblick aber, wo ein Beamter seine Gesinnung ausspricht, liegt eine politische Handlung vor und die Behörden fühlen sich befugt, einzugreifen. Im Jahre 1864 wurde Professor Möller in Königsberg als unwürdig seiner Stellung gemaßregelt, weil er ein Hoch auf den Landtagspräsidenten v. Bockum-Dolffs ausgebracht und eine fortschrittliche Versammlung einberufen hatte. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich erinnere nur an den Fall Delbrück und die Maßregelung der Landräte, über die Sie (nach rechts) mit Recht geschrieen haben. Der Fall Arons hat uns nun gezeigt, daß auch gegen Nichtbeamte wegen ihrer politischen Ueberzeugung vorgegangen werden kann. Man hat bei ihm einen beamtenähnlichen Charakter konstruiert. Dasselbe kann auch bei den Patentanwälten geschehen. Allerdings stellte Dr. Arons Vorlesungsaktetse aus, das thun die Patentanwälte nicht, dafür thun es aber Hebeammen und Schornsteinfeger. Vielleicht kommen diese also vielleicht auch einmal unter die Disziplin der Bureaukratie. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ich sehe in dieser Tendenz, die Amtspflicht auszudehnen bis zum Verzicht auf jede freie Meinungsäußerung eine politische Gefahr, und es ist zu befürchten, daß auch die freien Berufe von dieser Gefahr nicht verschont bleiben. Wenn das Staatswesen nicht rettungslos zum Spielball der Parteiwillkür werden soll, dann muß jederzeit allen Staatsbürgern das Recht der freien Ueberzeugung garantiert werden. Für Leute von gesunder Moral müßte unsere Forderung ja eigentlich selbstverständlich sein, sie ist aber freilich nicht selbstverständlich für Verfolgungsfanatiker, die nicht den ehrlichen Wettstreit der Ueberzeugungen wünschen, sondern sich des bequemeren Kampfmittels bedienen, ihre Gegner einfach als ehrlos und minderen Rechts zu erklären. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Reichstag würde sich kein Ruhmesdenkmal setzen, wenn er auf diesem Gebiete des Schutzes der politischen Ueberzeugung zurückbliebe selbst hinter dem preußischen Landtage. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky:** Der Vorredner hat den Fall Arons erwähnt. Zwischen einem Lehrer der Jugend und einem Patentanwalt besteht doch ein erheblicher Unterschied. Man müßte einen Fall erst künstlich konstruieren, indem ein Patentanwalt infolge seiner politischen Gesinnung disziplinarisch verfolgt werden könnte. Ich bitte Sie, den Antrag wegen seines hochtendentiösen Charakters abzulehnen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. **Oertel** (kons.): Von Fanatikern, die jeden politischen Gegner als Lumpen bezeichnen, ist mir nichts bekannt. Die Maßregelung der Landräte erscheint auch mir verfassungswidrig. Aber Patentanwälte dürfen nicht mit Beamten auf eine Stufe gestellt werden. Wenn ein Beamter agitatorisch politische Ansichten vertritt, die mit dem monarchischen Bestand des Staates unvereinbar sind, dann ist er nicht fähig, sein Amt zu verwalten. Die Disziplinierung des Dr. Arons billigen wir durchaus. Ein Lehrer der Jugend darf nicht Mitglied einer Partei sein, die zugestandenermaßen nicht mehr auf verfassungsmäßigem Boden steht. Mit den Rechtsanwälten und den Patentanwälten liegt die Sache anders. Ich habe mich überzeugt, daß das Vorhandensein eines solchen Antrags wie der Antrag Heine für den gesunden Menschenverstand unverständlich ist. Ich stimme also gegen den Antrag.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) bittet aus nationalen Gründen um Annahme seines Antrags.

Abg. **Träger** (freis. Vp.) bittet im Hinblick auf den unbestimmten Begriff der „Unwürdigkeit" in § 6, den Antrag Heine anzunehmen.

Abg. **Singer** (Soz.): Herr Graf Posadowsky hat bemängelt, daß der Abg. Heine diesen Stoff zu einer hochpolitischen Rede benutzt hat. Die Schuld daran liegt aber an der Regierung, die es versteht, Dinge, die mit der Amtsverwaltung absolut nichts zu thun haben, als Grund für Maßregelungen zu benutzen. Der Beamte soll nicht das willenlose Werkzeug der Regierung sein, er soll die gleichen Rechte haben, wie die übrigen Staatsbürger, seine Ansichten offen aussprechen zu dürfen. Es ist ja erfreulich, daß der Staatssekretär es für nicht richtig hält, Andersdenkenden ohne weiteres ehrlose Gesinnung unterzuschieben. Wenn nur auch die Regierung auf diesem Standpunkt stände. Aber noch vor kurzem bestand die Majorität dieses Hauses für sie aus „Reichsfeinden" Was den Antrag Heine anlangt, so verweise ich zum Beispiel auf unsern Genossen Stadthagen. In dem Urteil, das seiner Zeit gegen ihn gefällt wurde, hieß es: Durch das Hoch auf die Sozialdemokratie, der Partei, die den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung anstrebt, hat er begründeten Anlaß gegeben zu der Annahme, daß er sich diesen Bestrebungen anschließt; ein solches Verhalten erscheint unvereinbar mit den Pflichten des Rechtsanwalts. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Unser Genosse Katzenstein mußte in Gießen den Justizdienst verlassen, weil er Sozialdemokrat war. Auch das Centrum hat früher Aehnliches erfahren, als es noch Opposition gegen die Regierung trieb. Also unser Antrag ist gerechtfertigt als Vorsichtsmaßregel gegen gewisse Strömungen in der Regierung, und ich bitte Sie, ihn anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Schmidt-Warburg** (Centr.) beantragt den § 2 folgenden Zusatz zu geben: „Als ein unwürdiges Verhalten sind politische, wissenschaftliche und religiöse Ansichten und Handlungen des Antragstellers nicht anzusehen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky:** Alle Ausführungen des Herrn Abg. Singer beruhten darauf, daß er die Patentanwälte für Beamte hielt. Die Patentanwälte sind aber Gewerbetreibende. Der beantragte Zusatz ist auch deshalb überflüssig, weil Sie den Ehrengerichtshof so gebildet haben, daß die Patentanwälte darin die Mehrheit haben.

Abg. **Möller**-Duisburg (natl.): Der Zusatzantrag ist überflüssig. Denn es handelt sich hier nicht um Beamte. Den Antrag Liebermann-Sonnenberg bitte ich Sie abzulehnen.

Präsident Graf **Ballestrem** teilt mit, daß der Abg. Schmidt-Warburg seinem Antrag folgende Fassung gegeben habe: Als ein unwürdiges Verhalten sind politische, wissenschaftliche und religiöse Ansichten oder Handlungen des Antragstellers als solche nicht anzusehen.

Abg. **Heine** (Soz.): Ich habe zuhause eine Menge Zeitungsausschnitte, in denen verlangt wird, daß auch der Rechtsanwalt Heine aus dem Rechtsanwaltstande ausgestoßen wird. Von Arons hat bisher noch niemand behauptet, daß er die Politik in die Hörsäle getragen habe. Er ist gemaßregelt worden, weil er außerhalb seines Berufs seine politische Ueberzeugung bethätigt hat. Es heißt immer die Sozialdemokratie ist gegen die Verfassung. Aber Sie (nach rechts) wollen doch auch das allgemeine gleiche Wahlrecht ändern. (Sehr richtig! links.) Aus Ihrer Mitte sind schon Vorschläge für den Staatsstreich gemacht worden. Von unserer Partei aus ist niemals jemand, der eine andere politische Meinung hat, für minder ehrenwert und minder tüchtig für eine Amtsfunktion gehalten worden. Die Regierung

hat bisher nur erklärt, sie beabsichtige sich nicht gegen die politische Ueberzeugung zu wenden, politische Handlungen hat sie immer noch ausgenommen. Herr Oertel meinte, die sozialdemokratischen Rechtsanwälte würden auch nicht an der Bethätigung ihrer politischen Ueberzeugung gehindert. An Versuchen solcher Art hat es aber nicht gefehlt. Der Antrag des Kollegen Schmidt-Warburg ist unserem ziemlich gleich. Wir sind bereit, den unsern zu seinen Gunsten zurückzuziehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr **Oertel** (kons.): Wir sind natürlich auch gegen den Antrag Schmidt-Warburg, dagegen werden wir für den Antrag Liebermann stimmen.

Abg **Schrader** (freis. Vg.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag Schmidt-Warburg stimmen.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (freis. Vp.) bemerkt, Graf Mirbach habe einmal im Herrenhause gesagt, mit Jubel würden wir begrüßen, wenn die verbündeten Fürsten einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlrechts erstehen lassen würden. Was bedeuten die Worte mehr als die Empfehlung des Staatsstreichs? (Lebhafter Beifall links.)

Der Antrag Liebermann wird abgelehnt, § 2 mit dem Antrag Schmidt-Warburg angenommen.

§ 6 erhält auf Antrag Heine denselben Zusatz wie § 2.

In § 18, der vom Ausschließungsrecht des Präsidenten des Patentamtes handelt, wird der Zusatz der Kommission, daß dieser Paragraph auch auf Vorsteher der Patentbureaus industrieller Firmen keine Anwendung findet, auf Antrag Hoffmeister (freis. Vg.) gestrichen.

Das Gesetz betr. die Entziehung elektrischer Kraft wird in zweiter Beratung debattelos angenommen. In dritter Lesung wird endlich der Antrag der Elsaß-Lothringer auf Neuregulierung der Wahlen zum Landesausschuß von Elsaß-Lothringen unverändert angenommen. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Dritte Beratung des Gesetzes über die Patentanwälte und den Diebstahl elektrischer Kraft; Petitionen. Schluß 6¾ Uhr. —

Parlamentarische Nachrichten.

Das **preußische Abgeordnetenhaus** stimmte Donnerstag in dritter Beratung den Entwürfen über die Aenderung der Grenzen der Stadtkreise Posen und Halle debattelos zu. Dann wurden Petitionen erledigt. Die Mehrzahl war rein persönlicher Natur. Am längsten hielt die Petition einiger Landgerichtsräte aus Allenstein auf, die ihre Versetzung in den Ruhestand und die Gewährung der Wohlthaten der mit Rücksicht auf das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches getroffenen Bestimmungen vom 13. Juli 1899 an alle über 65 Jahre alten Richter wünschten. Der Justizminister Schönstedt drückte seine Verwunderung über diese Petition aus und sagte es dem Hause ins Gesicht, daß er es im Interesse des Ansehens des Beamtenstandes nicht für richtig halte, wenn höhere Beamte an den Landtag petitionierten. Das Haus ließ sich das ruhig sagen. Der Petition wurde übrigens keine Folge gegeben, sie wurde gegen den Widerspruch einiger Centrumsabgeordneten durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt. Nur Civilrichtern und nicht Strafrichtern ist die Wohlthat der frühzeitigen Pensionierung und zwar auch nur bis zum 1. Januar d. J. eingeräumt worden. Eine Petition des Berliner Frauenvereins auf Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium wurde vertagt, da Herr Rickert, der sich der Petition gern annehmen wollte erkrankt ist. Am Freitag steht die Regulierung der schlesischen Gebirgsflüsse auf der Tagesordnung. —

Die **Kommission für das Warenhaussteuergesetz** hat zum § 1 der Regierungsvorlage, die allgemein ohne Unterscheidung nach der Einwohnerzahl für alle Orte die Warenhaussteuer bei einem Jahresumsatz von mehr als 500 000 Mark vorschlägt einen konservativen Antrag Brockhausen angenommen, wonach von der Steuer betroffen werden sollen Warenhäuser, deren Jahresumsatz in Berlin 500 000 Mark, in allen sonstigen Gemeinden über 100 000 Einwohner 400 000 Mark, in Gemeinden von über 20 000 bis 100 000 Einwohner 300 000 Mark, in Gemeinden bis zu 20 000 Einwohner 200 000 Mark übersteigt. Ferner wurde in der Kommission die Einführung einer Filialsteuer beschlossen durch die Annahme eines Centrumsantrages: „Kleinhandelbetriebe, welche drei oder mehr Betriebsstätten (Filialen) besitzen, unterliegen der Bestimmung dieses Gesetzes, auch wenn ihr Geschäftsbetrieb nur eine Warengruppe umfaßt.“ Die Abänderungsanträge zu § 6 wurden abgelehnt und der § 6 in der Fassung der Regierungsvorlage, also die Einteilung in vier Gruppen (Materialwaren, Manufakturwaren, Möbel, Gold- und Galanteriewaren) unverändert angenommen, nachdem durch die Regierungsvertreter alle Abänderungsvorschläge als höchst bedenklich für das Zustandekommen des Gesetzes bezeichnet worden waren. —

Die **Reichstagswahl im Kreise Waldenburg** beantragt die Wahlprüfungskommission für ungültig zu erklären. Der schriftliche Bericht der Kommission liegt nunmehr vor. Der dort gewählte Genosse Sachse hatte nur 36 Stimmen mehr erlangt als sein Gegner. Die Kommission beschloß Erhebungen darüber, ob im Wahlbezirk Konradsthal der Wahlvorstand zur Mittagszeit nur durch drei Mitglieder besetzt gewesen ist und eines dieser drei Mitglieder, Bahnmeister Schirmer, ein unmittelbarer Staatsbeamter gewesen ist. Da die Erhebungen diese Thatsachen bestätigt hatten und somit ein direkter Verstoß gegen das Wahlgesetz und Wahlreglement vorlag, so ist der ganze Wahlakt zu Konradsthal kassiert worden. In Konradsthal waren aber 131 Stimmen für Sachse abgegeben worden, infolgedessen beantragt die Kommission die ganze Wahl für ungültig zu erklären. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

In Sachen des **Fleischschau-Gesetzes** wird hinter den Koulissen nicht nur anscheinend eifrig gehandelt, sondern die Agrarier scheinen auch einzusehen, daß ihnen vorläufig nichts weiter übrig bleiben wird, als etwas einzulenken. Auseinandersetzungen, welche Mittwoch in der Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen stattfanden, lassen das erkennen. Auf der Tagesordnung stand ein Referat des Grafen Klinkowström. Nach Eröffnung der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand beschlossen habe, im Einverständnis mit dem Minister und den Abgeordneten der Provinz, das Referat von der Tagesordnung abzusetzen. Graf Kanitz stellte die Frage, welche Gründe den Vorstand zur Absetzung des Referats veranlaßt hätten. Graf Klinkowström antwortete, daß der gegenwärtige Stand der Angelegenheit so diskreter Natur sei, daß es sich nicht empfehle, dieselben zur Zeit in der Oeffentlichkeit zu verhandeln. Graf Kanitz widersprach dem und erklärte des weiteren, daß die konservative Partei am letzten Donnerstag in ihrer Fraktionssitzung mit allen gegen eine Stimme beschlossen habe, an dem Verbot der Einführung von Pökelfleisch festzuhalten. Graf Klinkowström bestritt, daß dieser Beschluß mit allen gegen eine Stimme gefaßt sei. Die Partei werde sich vielmehr mit dieser Frage noch eingehender zu beschäftigen haben. —

Ueber die **Flottenvorlage** wird die Generaldiskussion in der Budgetkommission des Reichstags am nächsten Dienstag beginnen. Der Abg. Müller-Fulda, wegen dessen Erkrankung die Verhandlungen ausgesetzt werden sollten, ist inzwischen wieder genesen. —

Die Rechtsunwirksamkeit von Beschlüssen, die in **nichtöffentlicher Reichstagssitzung** gefaßt wurden, wird jetzt von allen Seiten anerkannt. Die Vossische Zeitung meint aber in Bezug auf die nichtöffentliche Sitzung vom letzten Sonnabend: „Da in der geheimen Sitzung nichts beschlossen wurde, ist die Sache ohne Schaden vorübergegangen.“ Die Vossische Zeitung irrt. In der geheimen Sitzung am Sonnabend ist beschlossen worden, den sozialdemokratischen Antrag zu § 327a des Str.-G.-B. abzulehnen. Mithin wird der Bundesrat sich allerdings vor die Frage gestellt sehen, ob nicht das ganze Gesetz schon darum abgelehnt werden müsse, weil seine Durchberatung im Reichstage in verfassungswidriger Weise geschehen ist. —

Ueber die **Geschäftsgewinne von Krupp** und Stumm teilt ein Großindustrieller, ein Konkurrent von Krupp, einem Gewährsmann der Freisinnigen Zeitung noch einige Details mit: In der Budgetkommission des Reichstags hat man den Geschäftsgewinn der Firma Krupp aus den Lieferungen für das Reich noch viel zu gering geschätzt. Vor einiger Zeit lieferte Krupp Rohre zu Feldgeschützen mit 4800 Mark. Die Konkurrenz erhielt dann einen Auftrag für die gleiche Sorte mit 1950 Mark. Darauf setzte Krupp seinen Preis von 4800 auf 1900 Mark herab. Granaten liefert Krupp mit 8,50 Mark, die Konkurrenz hat sie mit 5 Mark geliefert. Es ist ein Irrtum, daß Krupp allein Nickelstahl für die Flotte liefern könne. Die Fabrikationsmethode ist kein Geheimnis und stammt aus Frankreich. Jeder intelligente Fabrikant kennt die Methode. Wenn nur eine Konkurrenz geschaffen würde für Krupp und Stumm, so könnte der Bedarf um die Hälfte billiger gegen den an Krupp gezahlten Preis gedeckt werden. Aber das Reichsmarineamt stellt Bedingungen, welche das Aufkommen einer Konkurrenz unmöglich machen. So verlange das Reichsmarineamt die Einrichtung eines Schießplatzes zu Proben in demselben Umfange, wie der Kruppsche Schießplatz. Der letztere aber ist der Firma Krupp vom Staate gegen eine Pachtsumme überwiesen worden. Diese Einrichtung für Schießproben verlangt für 24 Centimetergeschütze 2 bis 3 Millionen, für 15 Centimetergeschütze 300 000 Mark. Ohne bestimmte Zusicherung der Regierung kann niemand so große Summen von vornherein riskieren. Stumm macht selbst wenig Nickelstahl, aber er wird von Krupp mit hohen Summen für die Unterlassung einer Konkurrenz abgefunden. Würde die Regierung sich mit einem oder mehreren Fabrikanten in Verbindung setzen und dieselben mit Aufträgen versehen, bezw. für den Anfang mit Kapital unterstützen, so könnte den Steuerzahlern viele Dutzend Millionen erspart werden, die jetzt in die Taschen von Krupp fließen. Diese für Krupp so einträglichen Umstände werden zweifellos bei der bevorstehenden Beratung der Flottenvorlage scharf kritisiert werden. —

Der **Oldenburger Landtag** hat leichten Herzens ein Stück Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden geopfert, und zwar weil ein Sozialdemokrat in Frage kam. Unser Genosse Paul Hug war von der Gemeindevertretung von Bant als erster Beigeordneter (d. h. als stellvertretender Bürgermeister) zwei Mal gewählt worden, indessen versagte die Regierung seine Bestätigung. Nun petitionierten die Bürgervereine von Bant, Neubremen und Sedan dieses Falles wegen an den Landtag, zu dem Zwecke, daß dieser die Regierung rektifiziere und dem betreffenden Artikel der Gemeindeordnung eine Fassung gebe, welche ein Verfahren, wie es schon zwei Mal gegen den Abgeordneten Hug beliebt worden, unmöglich mache. Der Verwaltungsausschuß des Landtags ließ durch seinen Vertreter, Abg. Gerdes, die Abweisung der Petition beantragen. Das einzige sozialistische Mitglied des Landtags, Paul Hug selbst, erklärte darauf, er habe geglaubt, es würde sich im Landtage auch ein liberaler Mann gefunden haben, der die Erklärung abgeben würde, daß für eine solche Maßregelung keine Rechtsnorm vorhanden sei, welche der Regierung gestatte, Sozialdemokraten anders zu behandeln wie andere Sterbliche, und der erklärt haben würde, daß der 25. Landtag nicht geahnt hätte, daß die Gesetzesänderung auf Grund eines Falles, in welchem gemeine Vergehen eine Rolle spielten, auch auf politisch mißliebige Personen Anwendung finden würde. Er habe sich leider getäuscht. Er halte die Maßregelung für einen politischen Fehler und für ein Unrecht. Das Sozialistengesetz sei seit zehn Jahren beseitigt und die Regierung könne sich auf dessen Tendenz nicht mehr berufen. Der katholische Abgeordnete Burlage suchte die Regierung zu verteidigen, indem er einen Citatensack ausschüttete, der dem Puttkamers an Qualität nichts nachgab. Minister Jansen erklärte, es handle sich für die Regierung um grundsätzliche Ansichten ohne persönliche Beimischung. Der Beigeordnete habe den Vorsteher der Gemeinde zu vertreten. Die Regierung könne einem Vertreter der Partei, die gewaltsam die bestehenden Zustände in Staat und Gesellschaft umstürzen will, ein solches Amt nicht anvertrauen. Aus diesen Gründen habe die Regierung die Bestätigung der Wahl des Abgeordneten Hug versagt und werde das auch in Zukunft thun. —

Nachrichten aus dem Auslande.

In der **italienischen** Deputiertenkammer plant die Mehrheit eine Abänderung der Geschäftsordnung, um die Obstruktion der Minderheit unmöglich zu machen. Der Präsident der Deputiertenkammer verlas am Mittwoch einen Antrag Cambray-Digny, der nicht nur die Sicherstellung des Ganges der parlamentarischen Arbeiten, sondern auch verlangt, daß die Abänderungen der Geschäftsordnung schon am zweiten Tage nach ihrer Einbringung in der Kammer ohne vorherige Beratung oder Abstimmung, provisorisch in Kraft treten sollen. Natürlich opponierte die Linke auf das nachdrücklichste gegen diesen Plan, zumal da der Antrag schon auf die Tagesordnung für diesen Donnerstag gesetzt werden solle. Pantano erklärte, er und seine Freunde würden die Einberufung der Constituante beantragen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Giolitti betonte, die konstitutionelle Opposition befinde sich in einer schwierigen Lage, da sie zwischen den Mißbrauch der Geschäftsordnung und eine die Verfassung verletzende Vorlage gestellt sei, sie könne sich nicht darauf einlassen, über die Abdankung des Parlamentes zu beraten. (Beifall links.) Rudinì rührte aus, er könne nicht für einen Antrag stimmen, der der Geschäftsordnungskommission diktatorische Gewalt verleihe (Beifall links), doch wünsche er, daß derselbe auf die Tagesordnung für Donnerstag gesetzt werde, damit man so bald als möglich aus der peinlichen Situation herauskomme. (Beifall und mehrfache Zwischenrufe.) Der Antrag Cambray Digny ward sodann in namentlicher Abstimmung mit 216 gegen 89 Stimmen angenommen. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die neuesten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen lauten für die Engländer nicht günstig. Das Bureau Reuter meldet, daß der Burengeneral Olivier den englischen Truppen unter Gatacre bei Bethulie am nördlichen Ufer des mittlern Oranje eine schwere Niederlage beigebracht habe. Auch die Berichte, die über Gefechte bei Lobatsi, etwa fünfzig englische Meilen nördlich von Mafeking, vorliegen, klingen für die Engländer wenig trostreich. Die Diggers News haben auf drahtlichem Wege folgendes Kriegsbulletin aus Prätoria vom 17. März erhalten: Am 15. März fand ein Gefecht mit dem Feinde an der Westgrenze von Transvaal in der Richtung von Lobatsi statt. Die Engländer flohen in größter Eile in der Richtung des Ramoutsa-Lagers. Die Buren hatten keine Verluste. Vier Engländer wurden gefangen genommen, 15 Kisten Patronen sowie auch Schießwaffen und Pferde wurden erbeutet. Nach englischen Quellen ist der Kampf schließlich doch zu Gunsten der Engländer ausgegangen. Es wird nämlich gemeldet: Eine weitere, dem Bureau Reuter zugegangene Meldung über das Gefecht bei Lobatsi vom 15. März besagt, daß die Buren schließlich mit beträchtlichen Verlusten in die Flucht geschlagen worden seien. Doch scheint damit die Lage bei Lobatsi nicht endgültig gegen die Buren entschieden zu sein, sie haben wenigstens bereits am Tage nach dem Gefecht neue Truppen nach Lobatsie entsandt. Darüber liegt folgende Meldung vor: Das Bureau Reuter meldet aus Lobatsi vom 16. d. M.: Eine starke Burenmacht rückt von Mafeking unter Snyman in der Richtung auf Lobatsi vor. Gestern wurde Lieutenant Tyler, der bei den Truppen Plumers stand, von einer Granate getötet. Vielleicht sind diese neuesten kriegerischen Ereignisse der Grund, daß, wie die Daily Mail meldete, der Vormarsch von Lord Roberts auf 3 Wochen verschoben sei. In sein Lager soll der Gouverneur der Kapkolonie, Milner, kommen, um an Verhandlungen teilzunehmen. Diese Nachrichten bedürfen noch weiterer Klärung. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Die Magdeburger Privatpost** „Courier“ stellt am Abend des 24. d. M. die Briefbeförderung ein. Die Einlösung der unverbrauchten Wertzeichen findet in den Tagen vom 26. bis 28. März statt. Unsere Abonnenten, die uns per Post eine Wohnungsänderung mitteilen wollen, werden gebeten, zu beachten, daß hierzu nach dem 24. März die Privatpostanstalt nicht mehr zu benutzen ist. —

— **Die letzte Sitzung der Stadtverordneten** war außerordentlich lebhaft. Zu Beginn der Sitzung gab es eine Agrardebatte, dann folgte die Anfrage unserer Genossen wegen des Verbotes der Hafendirektion an die streikenden Hafenarbeiter, das städtische Hafengelände zu betreten. Herr Stadtrat Klinghardt beantwortete die Anfrage. Seiner langen Rede kurzer Sinn war der, daß das Verbot aufrecht erhalten werden müßte, um die „Arbeitswilligen“ vor dem Terrorismus der Streikenden zu schützen. Etwas kräftigere Töne als Herr Klinghardt schlug der Oberbürgermeister Schneider an, als er zu der Angelegenheit das Wort ergriff. Nach ihm ist der Streik ein Werk „gewohnheitsmäßiger Hetzer“. Wenn Gras über die Sache gewachsen ist, können die Pforten des städtischen Hafens für die Verführten wieder geöffnet werden, die „Hetzer“ aber bleiben dauernd ausgeschlossen. Die im Scharfmachertone gehaltene Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters wurde von dem lebhaften Beifallgejohle der bürgerlichen Stadtverordneten begleitet. Das nimmt nicht Wunder. Mit der Logik stehen die Herren auf sehr schwachen Füßen, sonst würden sie wohl den Widerspruch, der darin liegt, daß man den Streik als Werk der „Hetzer“ bezeichnet, die armen, unschuldigen „Verführten“ aber in dieser Weise für das Werk der Hetzer bestraft, erkannt haben. Die von unseren Genossen gestellten Anträge wurden natürlich abgelehnt. Dafür stimmten nur die sozialdemokratischen Stadtverordneten. Etwas anderes war auch kaum zu erwarten von einer Versammlung, die so von vollendeter, sozialer Einsichtslosigkeit beherrscht wird, wie das Magdeburger Stadtparlament. Charakteristisch für die hier herrschenden Anschauungen war die Erklärung des Stadtv. Dr. Stern, der dem Magistrat den Dank dafür aussprach, daß er für Ruhe und Ordnung im Hafen sorge. Eine schöne Ruhe und Ordnung, die unter Anwendung solcher Mittel geschaffen wird. Bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen werden die Arbeiter die richtige Antwort geben auf das Vorgehen des Magistrats. An rücksichtsloser Bekämpfung der Arbeiterbewegung steht unter allen Kommunen Magdeburg obenan, denn ein gleiches Vorgehen, wie das hier gegenüber den Hafenarbeitern beliebte, ist noch von keiner anderen Stadt zu verzeichnen gewesen. Die Quittung wird nicht ausbleiben. Einen eingehenden Bericht über die Verhandlungen finden unsere Leser in der zweiten Beilage. —

— Nach dem Jahresabschluß der **Schuhmacher-Ortskrankenkasse** für das Jahr 1899 betrug bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 500 die gesamte Einnahme 11 268 Mk. 27 Pfg. inkl. 1600 Mk., die dem Reservefonds entnommen wurden; demgegenüber steht eine Ausgabe von 10 505 Mk. 56 Pfg, darunter für ärztliche Behandlung 1242 Mk., für Arznei 1360 Mk., für Krankengeld an die Mitglieder 3223 Mk. 52 Pfg., für Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 1771 Mk. 40 Pfg. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 8891 Mk. 15 Pfg. Nach dem vorjährigen Abschluß betrug es 9977 Mk. 17 Pfg., mithin hat die Kasse in diesem Jahre 1086 Mk. 2 Pfg. zugesetzt. Der gesetzlich vorgeschriebene Reservefonds muß 6494 Mk. 13 Pfg. betragen, an Reservefonds ist vorhanden 8128 Mk. 44 Pfg., also ein Mehr von 1634 Mk. 31 Pfg. An Erkrankungsfällen waren zu verzeichnen: männliche 149 mit 3459 Krankheitstagen, weibliche 27 mit 654 Tagen, Sterbefälle 6. Eine so hohe Zahl von Erkrankungsfällen und -tagen hatte die Kasse seit Jahren nicht zu verzeichnen, wurde doch genau das Doppelte an Krankengeld gezahlt wie in dem Jahre zuvor. Die höchste Zahl von Erkrankungstagen entfällt auf Lungenkranke, nämlich 701, alsdann kommen Magen- und Darmkatarrhe mit 488 Tagen, Rheumatismus mit 475, Nervenkranke mit 351 Tagen usw. Auch Frauenkrankheiten haben sich in bedenklicher Weise vermehrt. Unterleibsleiden und Blutarmut umfaßten 314 Tage. 6 Erkrankungen hatten eine Dauer von 13 Wochen, 5 über 13 Wochen und 2 sogar über 26 Wochen. Diese nackten Zahlen reden eine deutliche Sprache. Sie zeigen, wie notwendig es für die Schuhmacher ist, für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Schuhmacher zu sorgen, damit nicht die meisten in Krankheit ihr Leben verbringen bis ein früher Tod demselben ein Ende bereitet. Die überhandnehmenden Lungen- und Magenkrankheiten der Schuhmacher sind hauptsächlich auf das mangelhafte Funktionieren der Atmungs- und Verdauungsorgane zurückzuführen, herbeigeführt durch die krummsitzende Lebensweise und das lange Arbeiten in ungesunden Räumen. Soll es hier besser werden, dann muß eine energische Verkürzung der Arbeitszeit und eine Er-

höhung des Lohnes herbeigeführt werden, damit sich die Lebenshaltung der Schuhmacher heben kann und sie mehr Zeit gewinnen, um sich von der ungesunden Arbeitsweise erholen zu können. —

— **Eine Schwindlerin** wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Ein zwanzigjähriges Mädchen von auswärts hatte sich als Dienstmädchen ausgegeben und bei verschiedenen Bäckern und Konditoren für Herrschaften Waren bestellt, die mitgenommenen Back- und Konditorwaren aber für sich verbraucht. Nachdem die hiesigen Bäcker und Konditoren alle von dem Treiben der Schwindlerin in Kenntnis gesetzt worden waren, gelang es, sie auf der That abzufassen und vorläufig hinter Schloß und Riegel zu bringen. —

— **Verhängnisvolle Folgen** hatte eine recht gefährliche Spielerei mehrerer Kinder im Hause Rogätzerstraße 84a. In diesem Hause befindet sich die Tischlerei von Wolf. Mit einer an einem Querbalken oben am Dache des Hauses befestigten Rolle windet Herr Wolf seine Bretter nach oben, auf den Boden. Seitens der Kinder wurde nun der Strick, mit dem die Gegenstände in die Höhe gezogen werden, zum Spiele benutzt, indem sie einen ihrer Kameraden an der Leine befestigten und in die Höhe zogen. So ließ sich auch am Mittwoch ein vierzehn Jahre alter Knabe nach oben befördern. Als er etwa drei Stockwerke hoch in der Luft hing, konnten die Knaben die Leine nicht mehr halten. Sie ließen los und der Arme stürzte zur Erde. Die Folgen des Sturzes waren mehrere Rippenbrüche und eine Verstauchung der Wirbelsäule. —

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns mitgeteilt: Sonnabend, den 24. März eröffnet der ausgezeichnete erste Liebhaber, Herr Mathieu Lützenkirchen, vom Königl. Hoftheater in München, ein kurzes Gastspiel als Freiherr von Röcknitz in Sudermanns „Morituri". Der interessante Künstler, der augenblicklich in Königsberg infolge des großen Andranges sein Gastspiel verlängern mußte, ist wohl jetzt von den jugendlichen Künstlern der berufenste und bedeutendste, dessen Gastspiel das weitgehendste Interesse unseres Publikums beansprucht. Am Montag, den 26. d. M. setzt derselbe sein Gastspiel in Shakespeares „Hamlet" fort und beschließt dasselbe am Mittwoch, den 28. d. M. als „Reif" in Mosers „Krieg im Frieden".

— Eine **Zugentgleisung** fand am Donnerstag früh auf dem Bahnhofe statt. Fünf Wagen vom hinteren Teil eines Güterzuges, der von Buckau über Magdeburg nach Oebisfelde fuhr, entgleisten. Dadurch wurden zwei Geleise gesperrt, ohne daß für den Verkehr eine Störung eintrat. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt und die Beschädigungen an den Wagen gering. —

— **Beinah überfahren** wurde am Donnerstag abend 5¾ Uhr ein Schaffner der Elektrischen Straßenbahn. Derselbe geriet beim Einbiegen in den Alten Markt zwischen den Vorder- und Anhängewagen. Nachdem er so eine Strecke mitgeschleift war, wurde er durch den postierten Schutzmann aus seiner kritischen Lage befreit. Verletzungen schien der Schaffner nicht erlitten zu haben. —

— **Mit einer Patrone** spielten mehrere Knaben auf einem Platze in der Nordfront. Plötzlich platzte das gefährliche Spielzeug und verletzte einem Knaben drei Finger sehr erheblich. —

— **Verunglückt** ist der Zimmerer Paul Busch aus Gr. Ottersleben am Bau Gr. Diesdorferstraße 29. Er stürzte beim Balkenlegen von der II. Etage herab und zerschmetterte sich den Schädel. Der Tod trat auf der Stelle ein. —

Provinz und Umgegend.

Alt-Jeßnitz. (Die Sittlichkeit auf dem Lande.) Wegen einer von sittlicher Verrohung zeugenden That mußten vier Knaben aus unserem Dorfe, welche noch die Schule besuchen, zur Anzeige gebracht werden. Die jugendlichen Uebelthäter haben an einem dreizehnjährigen Schulmädchen unsittliche Handlungen vorgenommen. —

Gr. Ottersleben. (Wahlanfechtung.) Der Reinfall bei der Gemeindevertreterwahl läßt die Ordnungsparteiler nicht schlafen. Sie haben jetzt, nach einer Notiz der Magdeburgischen Zeitung, die Wahl angefochten, weil das Mandat des unterlegenen Herrn Thom noch nicht abgelaufen war, da er statt sechs, nur vier Jahre im Amte gewesen sein soll. Ein klein wenig anders wird sich die Sache doch wohl verhalten, sonst würde weder der Gemeindevorstand die Wahl ausgeschrieben, noch Herr Thom sich so ohne weiteres einer Neuwahl unterzogen haben. Warten wir also das Ergebnis der Wahlanfechtung ab. —

Osterfeld. (Gemeiner Streich.) Das Opfer eines gemeinen Streichs ist der Gutsauszügler Opitz in dem nahen Löbitz geworden. Kürzlich erhielten seine Kinder Briefe des Inhalts, daß ihr Vater gestorben sei und am vorigen Sonntag beerdigt werde. Sie fanden sich mit Kränzen ein, um ihrem Vater das letzte Geleit zu geben, und waren nicht wenig erstaunt, ihn lebend anzutreffen. Nun hat sich der alte Mann über den ganzen Vorfall so aufgeregt, daß er das Haus verließ und — sich erhängte. Nach dem anonymen Briefschreiber wird geforscht. —

Seehausen. (Leichenfund.) Im sogenannten Kronenholz wurde eine Leiche, Frauensperson in mittleren Jahren, nur noch mit Spitzenhemd, schwarzen Schuhen und Strümpfen angethan, angeschwemmt. Die Leiche muß bereits etwa 5 Monate im Wasser gelegen haben; um den Hals trug sie eine goldene Uhr an Kette, die Wäsche hatte als Monogramm die Buchstaben G. P., sonstige Kleidungsstücke waren nicht mehr vorhanden. Eine Gerichtskommission stellte den Thatbestand fest. —

Kleine Chronik.

Der Zimmermann Grutke in **Essen**, der mit seiner Ehefrau in Streit lebte und wegen Bedrohung derselben eine Haftstrafe verbüßt hatte, lockte die Frau nach der Kruppschen Kolonie Altenhof, ermordete sie mit einem Dolchmesser und hing sich dann selbst auf. —

Wie aus **Ollendorf** gemeldet wird, ist dort Mittwoch abend auf eine noch nicht aufgeklärte Art in die Hände der 8jährigen Tochter des Schuhmachers Senewald und der 4jährigen Tochter des Stellmachers Kühnhausen in der Behausung des letzteren Gift gekommen und von den beiden Kindern genossen worden. Bei Eintreffen des Arztes um Mitternacht war das Senewaldsche Kind bereits tot und trotz aller angewendeten Mittel ist auch das Kühnhausensche Kind Donnerstag früh gestorben. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Achtung, alle Kollegen im Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen treffen sich zu einer Besprechung Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus", Stephansbrücke. — Der Vertrauensmann.

Sonnabend, 24. März:

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8½ Uhr bei Franke, Ottenbergstr. 13.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Neustadt. Zahlabend im Weißen Hirsch.

Die
schönsten Knaben-Anzüge
765 *in überraschender Auswahl zu auffallend billigen Preisen*
bei
Magdeburg K. Schlesinger Buckau

Den
besten Kuchen
backt man zum Osterfeste mit
Jurgens und Prinzen's Margarine
SOLO
überall käuflich J 12
wo **SOLO**-Plakate im Fenster hängen!

10
550 mal so süss wie Zucker ist Saccharin,
der gesetzlich geschützte Original-Süssstoff.
Ärztlich empfohlen.
Vollkommen unschädlich.
Für den Haushalt vorzüglich geeignet: **Saccharin-Tabletten**
1 TABLETTE
Nr. 1 (110 fach) = Ersatz für 1½ Stück Würfelzucker
" 2 (180 fach) = " " ½ Pfund Zucker
" 3 (350 fach) = " " ½ " "
" 4 (350 fach) = " " ½ " "
Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.
Schmeckt angenehm süss, wenn gelöst.
Warnung vor Nachahmungen!
Man verlange überall ausdrücklich SACCHARIN.

Regenschirme
in größter Auswahl
ganz besonders billig, empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstraßen-Ecke
Filialen: Buckau, Thiemstraße 1, Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Umstände halber:
Kleiderschrank, nußb. imit.
Vertikow, Sofatisch " "
Sofa, 4 Rohrstühle " "
Spiegelschrank, Spiegel " " 721
sofort billig zu verkaufen.
Warthe 2, vorn 3 Treppen
ganz nahe am Alte Markt.
Händler verbeten.

Bringe mein reichhaltiges
Schuhwaren-Lager
nebst 826
Reparatur- und Maß-Werkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Otto Schmidt
Wilhelmstadt
Große Diesdorferstraße Nr. 32.
Rabattmarken werden ausgegeben.

La Vuelta
Spezial-Marke
milde, pikante, aromatische Cigarre
in 8 Sorten von 5 Pfg. an bis 10 Pfg. 237
Paul Müller, Magdeburg-Neust., Br. Weg 15.

Schuhwaren!
Buckau Buckau
Neuestraße 13a. Neuestraße 13a.
Zur Konfirmation
empfehle mein großes Lager fertiger guter und dauerhafter **Schuhwaren** zu billigsten Preisen. **Winter- und Gummiwaren,** soweit der Vorrat noch reicht, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 330
Hochachtungsvollst
Robert Hesse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche " 10—1 " " " 4—7 " "
Es werden gesucht:
Männliche Abteilung:
Hausdiener und Portier für Hotel, Kutscher, viele Hausburschen, Lauf- und Arbeitsburschen, Ackerknechte, Schuhmacher, Schneider, Filz- und Lederzwicker, Stellmacher, Tapezierer, Buchbinder, Gärtner, Cigarrenmacher und viele Lehrlinge.
Weibliche Abteilung:
Stellungsuchende Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.
Stellung suchen:
Männliche Abteilung:
Viele Arbeiter, Burschen, Kutscher, Heizer, Maschinisten, Boten, Handwerker und 1 herrschaftl. Diener mit guten Papieren.
Weibliche Abteilung:
Geschäfts-, Dienst- und Wirtschaftspersonal aller Art.

Ein **Bäcker-Lehrling** wird zu Ostern nach außerhalb gesucht. Näheres bei [329 **Bläsing,** Buckauerstraße 9, H. 2 Tr.

Fleischerl., S. r. Elt., k. f. o. z. O. i. d. L. tr. b. C. Ohlschläger, Friedrichsst., Heum. 6

Ein **Hausmädchen** sofort gesucht. 313 **Lankau,** Spielgartenstraße 1c.

Einen Glaser-Lehrling sucht bei freier Station Hugo Meitchen, Gommern. [307

Selmar Dessauer

Magdeburg Breiteweg **160 u. 161**

Konfirmanden-Anzüge

Zugabe: Eleganter Hut

Vorzüge: Haltbare gute Stoffe * Riesige Billigkeit * Eleganter Sitz

aus **Buckskinstoffen**, schwarz, blau und braun 7½ Mk. und 10 Mk.
aus **Satinstoffen**, schwarz, blau und braun 12 Mk. und 15 Mk.
aus **Cheviot- u. Diagonalstoffen**, schwarz, blau u. braun 11 Mk. und 18 Mk.
aus **Aachener Kammgarnstoffen**, schwarz, blau u. braun 13 Mk. u. 16½ Mk.

Kein Handeln
Kein Vorschlagen
Sichtbare feste Preise

Herren-Jackett-Anzüge in neuesten Farben . . . . 12—36 Mark
Herren-Rock-Anzüge ein- und zweireihig . . . 20—42 Mark
Sommer- und Frühjahrs-Ueberzieher 8—30 Mark
Knaben-Blusen-Anzüge 2½—9 Mark
Knaben-Kadett-Anzüge 3½—10 Mark
Knaben-Schul-Anzüge 2½—12 Mark 811

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich heute hier, **Altes Fischerufer Nr. 5,** eine

Rind- u. Schweineschlächterei

eröffnet habe. Indem ich, gestützt auf langjährige Erfahrungen, nur die besten Waren bei pünktlicher Bedienung und billiger Preisstellung empfehle, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

824 **Franz Stutzer** Inh.: **Willy Becker.**

Central-Verein der Deutschen Former

und Berufsgenossen.

Am Sonntag, den 25. März, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in Magdeburg, Braunchirschstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom diesjährigen Wintervergnügen. 2. Bericht der Delegierten von der Konferenz in Braunschweig. 3. Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Hamburg. 4. Verschiedenes. 814

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Mitglieder-Versammlung

des

Verbandes der Hafenarbeiter Deutschlands

Mitgliedschaft Magdeburg

am Montag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr in Müllers Lokal, Tischlerkrugstr. 22.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes für das Jahr 1900. 2. Die Antwort des Magistrats auf die Interpellation des Genossen Voß, den Hafenarbeiterstreik betreffend. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. L?

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke

Gemeinschaftl. Versammlung

L? für

Magdeburg, Sudenburg, Buckau und Olvenstedt.

Wegen der reichhaltigen Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Verwaltung.

2 hochf. sehr gute Betten à 20 und 25 Mark, außerdem **2 Bettstellen mit Matratzen** sehr billig.
Stephansbrücke 24, I. lks.

60 Küchenschränke werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald
Ulrichsstraße 14
753 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Dr. Frohne 315
prakt. homöopath. Arzt
wohnt jetzt: Ecke Lüneburgerstraße und Kaiser Otto-Ring. — Sprechst. 8—10½ und 2—4. Sprechst. in Buckau (Adler) Dienstag und Freitag abends 7—8.

Teppiche Gardinen
zu enorm billigen Preisen sind in großer Auswahl eingetroffen; ich bitte um Besichtigung meiner Fenster. Auch empfehle ich zum Umzuge mein großes Lager in **Tischdecken, Portieren, Läuferstoffen, Bettvorlagen, Rouleauxstoffen usw.** in wirklich gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigen Preisen.
Julius Franke
Alte Neustadt 822
Hohepfortestraße 49a.

Hofjäger-Burg.
60 Sonntag:
Tanz.
Ergebenst ladet ein **H. Lorenz**

Vater's Restaurant und Café
Knochenhauerufer 27-28
Ecke Packhofstraße 783
empfiehlt seine gut renovierten Lokalitäten sowie 250 Personen fassenden Saal und div. Vereinszimmer zur gefl. Benutzung.

Vogts Schank- und Speise-Wirtschaft,
Rotekrebsstraße 21. 934
Kräftiger bill. Mittags- u. Abendtisch.

Vater's Restaurant und Café
Knochenhauerufer-Straße 27/28
783 Sonntag vormittag:
Pökelfleisch!

Fermersleben. 828
Heute Sonnabend: **alle Sorten frische Wurst** bei
H. Kauke, Schönebeckerstraße 15.

Logis für 2 Herren zu vermieten. Helmstedterstraße 23, v. I.

Walhalla
125 Erstes Spezialitäten-Theater am Platze.
Ohne Konkurrenz!
Neues Programm.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 24. März 1900:
Erstes Gastspiel Mathieu Lützenkirchen vom Kgl. Hoftheater in München.
Das Glück im Winkel.
Schauspiel in 3 Akten von H. Sudermann.
Hierauf:
Fritzchen.
Drama in 1 Akt von H. Sudermann.

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 24. März 1900:
Wie man Männer fesselt.
Vaudeville in 4 Bildern von O. Eisenschütz. Musik von Roger.

Die beste Damenkapelle spielt im
Walhalla-Theater
Parterre-Säle.
Kein Sammeln. 542
Kein Programmzwang.
Freier Eintritt.

Cirkus-Theater.
560
Heute Sonnabend:
Das wunderbare Märzprogramm
à la Wintergarten
Schlager auf Schlager!
u. a.:
Der Schuß eines lebenden Menschen aus einer Kanone
sowie
Der Flug des Hugo Hochgemuth als Philippo
durch den ganzen Cirkus.
Emmy Leischner
als Sarah Bernhardt.
Größter Erfolg der Saison!
Vorverkaufs- u. Vorzugskart. gültig Kinder die Hälfte.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
Sonnabend: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Sonnabend: Brühsuppe mit Nudeln, Rindfleisch, Bechamelkartoffeln.

* **Burg.** Hermann Pohlmann zu seinem 42. Geburtstg. d. h. Glückw. Rate mal, v. wem?

* Uns. lieb. Papa K. Winter z. 48. Gbrtst. ein donnerndes Lebehoch. Frau u. Kinder.

* Herrn Karl Nordt ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Morgenstraße wackelt.

* Wir gratulieren der Frau Albrecht zu ihr. Wiegenfeste. Raten Sie mal von wem.

* Wilhelm Mathes, Westerhüsen z. s. heut. Geburtst. ein Lebehoch. Rate mal von wem.

Standesamt.

Magdeburg, 21. März.

Aufgebote: Kaufm. Herm. Wilhelm Hartung in Sudenburg mit Wilhelmine Friederike Ottilie Klara Salomon in Schönhausen. Monteur Fritz Karl Reinhold Bank in Neustadt mit Anna Luise Marie Müller in Perver. Gärtner Ernst Karl Henniges hier mit Ida Hinsche in Neundorf. Obergärtner Wilh. Andr. Pfannenschmidt in Heyrotsberge mit Anna Emma Minna Pranger in Calbe a. S. Straßenbahn-Wagenführer Christ. Stepputat hier mit Elisabeth Emilie Haase in Groß-Mühlingen. Kaufmann Jul. Cordes hier mit Hedwig Ulrichs in Braunschweig. Modellier Paul Virchow in Buckau mit Magda Fournier in Braunschweig. Fabrikarbeiter Friedrich Karl Kühne in Buckau mit Sophie Marie Leue in Kähnert. Mechaniker Karl Fritz Max Hübner in Buckau mit Anna Leue in Schönebeck. Bergarbeiter Karl Sorgalla in Kulkwitz mit Ida Philippine Schwennicke in Markranstädt. Feuerwehrmann Adolf Wernicke hier mit Therese Zacke in Gr.-Rosenburg. Barbier Wilh. Hermann mit Minna Spuhn hier. Arb. Albert Guska mit Bertha Labenski in Niegripp. Vers.-Beamt. Hermann Bartel hier mit Martha Korth in Lenzen. Elektr. Mont. Herm. August Ernst Susott in Neustadt mit Frieda Anna Wilhelmine Lindstedt in Väthen. Arb. Karl Besecke mit Auguste Fließ in Barleben.

Eheschließungen: Hilfsbremser Richard Wagner mit Marie Müller hier. Schlosser Paul Behrends mit Anna Siegel hier. Dreschmaschinenbes. Friedrich Heinemann mit Franziska Thieme hier.

Geburten: Rudolf, S. des Eisenb.-Bur.-Diät. Otto Buls. Lotti, T. des Arb. Wilh. Gerlach. Katharina, T. des Ingen. Friedrich Sperling. Elsbeth, T. des Barbierherrn Paul Scholz. Wilhelm, S. des Handlungsreisenden Paul Jaenicke. Paul, S. des Schneidermeisters Paul Fenski. Luise, T. des Fleischers Paul Tschirschwitz. Walter, S. des Herrenkleidermachers Christ. Schmidt.

Todesfälle: Gustav Kuhnt, Möbeltransport, 43 J. 4 M. 21 T. Elisabeth geb. Andersik, Ww. des Postag. Schuhm., 52 J. 10 M. 22 T. Anna, T. des Arb. Franz Hemming, 2 M. 24 T. Elisabeth, T. des Arb. Albert Knochenhauer, 7 M. 14 T. Karl Eichhorn, Schmiedemeister, 57 J. 3 M. 18 T. Karl Siep, Arbeiter, 53 J. 1 M. 11 T. Hedwig, T. des Mont. Max Soika, 1 J. 9 M. 16 T. Walter, S. des Dreh. Otto Diekhof, 8 T. Friedrich Thomas, Eisenb.-Betr.-Sekr. a. D., 58 J. 6 M. 8 T. Willy, S. des Kaufm. Willy Sohr, 5 M. 20 T. Reinh. Boyien, Compt., 22 J. 1 M. 14 T. Ernst, S. des Arb. Josef Dost, 7 J. 3 M. 15 T. Albertine geb. Arendt, Ww. des Töpfermstrs. Rud. Vogel, 63 J. 5 M. 23 T.

Totgeburt: Eine T., unehelich.

Vom 22. März.

Aufgebote: Schlosser Herm. Endries hier mit Ella Ferchland in Buckau. Arbeiter Alb. Linde mit Elise Gallrein hier. Gärtner Ferd. Eulner mit Emma Hellmuth hier. Schneider Karl Hamann mit Emma Heinrichs hier. Pastor Dr. phil. Friedrich Klattenhoff in Paris mit Marie Schröder hier. Mechaniker Robert Schiebe in Berlin mit Bertha Denecke hier. Handarbeiter Heinrich Wilhelm Wilke mit Wilhelmine Marie Thier in Nedlitz. Tischlermeister Friedrich Wilhelm Katzenellenbogen hier mit Friederike Johanne Marie Kempe in Wolmirstedt. Hausdiener Karl Friedr. Ferd. August Grosse hier mit Wilhelmine Friederike Auguste Lühmann in Alsleben a. S. Schlossergeselle Otto Schiedung in Buckau mit Sophie Krone in Ausleben. Pastor Friedrich Emil Bernh. Lintzel in Neustadt mit Anna Elisabeth Junker in in Ober-Kriegstedt. Küper Gustav Karl Friedrich Joh. Wilhelm Struck mit Anna Pauline Marie Voigt in Hamburg. Schornsteinfeger Paul Klupiec mit Elise Kuhne hier. Schlosser Hermann Wolter in Buckau mit Minna Voigt hier. Amtsrichter Hermann Unger in Calbe mit Magdalene Schieß hier. Briefträger Friedrich Andr. Gustav Möhring in Aderstedt mit Anna Martha Schütze in Borne. Arbeiter Joh. Wilh. Kalliske mit Johanne Marie Luise Groß in Schmöllen.

Todesfälle: Friederike, geb. Jahns, Wwe. des Tischlermeisters Gottl. Meyer, 89 J. 10 M. 19 T. Otto Kettel, Schuhmachergeselle, 18 J. 10 M. 3 T.

Sudenburg, 22. März.

Aufgebote: Kaufm. Walter Konrad Heicke mit Juliane Helene Schulze hier. Schriftsetzer Friedrich Herm. Karl Brämer mit Auguste Mathilde Bertha Huth hier.

Todesfälle: Witwe Fleischhauer, Wilhelmine geb. Strümpel, 63 J. 10 M. 18 T. Elise, T. des Müllers Gottl. Puls, 10 T.

Buckau, 21. März.

Aufgebot: Arb. August Frdr. Lamp mit Anna Marie Luise Gille hier.

Geburten: Max, S. des Dachdeckers Otto Wendt. Ella, unehelich. Else, T. des Eisendrehers Herm. Bertram.

Todesfälle: Hulda geborne Menzel, Ehefrau des Lokomotivführers Osk. Pressel, 37 J. 3 M. 20 T. Sophie geb. Reich, Ehefrau des Arb. Peter Riehn, 72 J. 5 M. 16 T.

Vom 22. März.

Aufgebot: Maschinist und Heizer Friedrich Gustav Wiegand mit Auguste Anna Hedwig Gieseler hier.

Geburten: Emmi, T. des Eisendreh. Herm. Ahrens. Erna, T. des Arb. Karl Springer.

Todesfälle: Witwe Anna Marie Sophie Hermann geb. Engelhardt, 64 J. 2 M. 20 T. Wilhelm, S. des Formers Wilhelm Bremer, 5 M. 6 T.

Neustadt, 22. März.

Aufgebot: Schmied August Weging mit Emilie Emma Jenny Franze.

Eheschließung: Schlosser Paul Kettner mit Elise Dankel.

Geburten: Hermann, S. des Arb. Herm. Zinsch. Anna, T. des Tischl. Otto Wilberg. Erich, S. des Werkzeugdrehers August Wolf. Willy u. Luise, Zwillingsk. des Arb. Martin Schettina. Adolf Reinhold Richard, unehelich. Arnold, S. des Oberlehrers Gustav Simons. Hans Fritz unehelich.

Todesfälle: Ewald, S. des Arb. Karl Kalo, 1 M. 21 T. Hedwig, T. des Nadlers Karl Kaden, 9 M. 9 T. Erna, T. des Kutsch. Walter Klotz, 1 T. Otto, S. des Arbeiters Rich. Quade, 3 J. 7 M. 12 T. Emma, T. des Arbeiters August Brückner, 4 J. 10 M. 27 T.

Vom 20. März.

Todesfälle: Anna Marie, T. des Schuhm. Otto Matthias, 1 J. 1 M. 1 T.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 70. Magdeburg, Sonnabend, den 24. März 1900. 11. Jahrgang.

Erinnerungen aus den Obstruktionstagen.

Nachdem jetzt die stenographischen Berichte über die Reichstagssitzungen an den drei „Obstruktionstagen" (Donnerstag, den 15., Freitag, den 16. und Sonnabend, den 17. März d. J.) das Licht der Welt erblickt haben, verlohnt es sich, die ungezählten Abstimmungslisten, die in ihnen enthalten, ein wenig zu mustern.

Bekanntlich hob die Obstruktion an, als in der Donnerstags-Sitzung die siegestrunkenen Mehrheitsparteien ihre eigenen, vorsichtigeren Führer im Stich ließen und den Vertagungsantrag verwarfen, den diese einbrachten. Alsdann brachte die Linke einen solchen Antrag ein, worauf ihre meisten Mitglieder, um das Haus beschlußunfähig zu machen, den Saal verließen. Doch blieb ein Teil der Minoritätsparteien im Saale zurück; das Resultat war, daß diesmal noch nicht die Beschlußunfähigkeit erreicht wurde, da 203 Abgeordnete ihre Stimmen abgaben. Die Mehrzahl der Nationalliberalen ließ stehenden Fußes die Minderheitsparteien im Stich. Nur einige wenige Nationalliberale stimmten für Vertagung, desgleichen einige Mitglieder der Rechten, der Reichsparteiler Dr. Arendt, der wildkonservative Fürst Bismarck, der Antisemit Bindewald, ferner mehrere Polen, sowie der Welfe Freiherr v. Scheele-Wunstorf.

Am Freitag fand bekanntlich die namentliche Abstimmung über den Theaterparagraphen statt, nachdem der Präsident durch eine kecke Ueberrumpelung eine solche über den Kunstparagraphen zu hindern gewußt hatte. Die Nationalliberalen stimmten ziemlich geschlossen gegen den Paragraphen, doch fiel der Sachse Dr. Esche ab und vereinte seine Stimme mit denen der Dunkelmänner. Während die Knebelmehrheit fast zu einem Viertel aus Junkern bestand, befanden sich in der Minorität nur sechs Adelige: unsere Genossen v. Vollmar und v. Elm, der Freisinnige und Neustadlige Dr. v. Siemens, die Nationalliberalen Freiherr Heyl zu Herrnsheim und Graf v. Oriola, sowie der „wilde" Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der Sohn des Reichskanzlers — sein Freund, der sog. „rote" Prinz Schönaich-Carolath war krank; sonst wäre die Zahl auf sieben gestiegen. Der Antisemit und Maler Bindewald stimmte, wie durchweg während der Obstruktionstage, mit der Linken; desgleichen gaben einige seiner Parteigruppen ihre Stimmen gegen den Paragraphen ab.

Im weiteren Verlaufe der Freitags-Sitzung vergewaltigte, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, die Rechte im Bunde mit dem Centrum die Linke, indem sie sich weigerte, einen Antrag Heine, der künstlerische Darstellungen usw. von den Bestimmungen der §§ 184, 184a und b ausnehmen wollte, als geschäftsordnungsmäßig zulässig zu betrachten. An dieser mit einer offenbaren Nichtachtung der Geschäftsordnung verbundenen Verhöhnung und Rechtlosmachung der Minorität beteiligte sich auch ein Häuflein Nationalliberale; dagegen muß anerkannt werden, daß das Gros der Partei, sowie alle namhaften Führer, selbst Herr Paasche eingeschlossen, mit der Minderheit stimmten; von den „Notablen" machte nur Oriola eine wenig rühmliche Ausnahme. Ferner stimmten mit der Linken: Prinz Hohenlohe, der Reichsparteiler Oberbürgermeister Hegelmaier von Heilbronn, Bindewald, die Polen und einige Welfen (Hodenberg, Scheele usw.)

Die Haltung der Polen war bezeichnend. In der Sache stimmten die Herren aus der Polakei aus alter Gewohnheit und Sympathie mit dem Centrum; geschlossen traten sie für den Kunst-, den Theaterparagraphen ein. Wo es sich aber darum handelte, die Geschäftsordnung davor zu bewahren, von einer übermütigen Mehrheit mit Füßen getreten zu werden, stimmten sie, ihres oppositionellen Charakters als Vertreter einer verfolgten Nationalität eingedenk, auf Seiten der Linken. Sie bildeten gewissermaßen den Gegensatz der Nationalliberalen, die zwar gegen die betr. Paragraphen eintraten, aber bei allen Schluß- und sonstigen Geschäftsordnungsanträgen in ihrer Gesamtheit oder großen Mehrheit der dunklen Majorität Heeresfolge leisteten, die sie derselben nur da versagten, wo sie, wie im Falle des Antrags Heine, allzu plump und protzig auftrat.

Wie bekannt, fand am Sonnabend die Obstruktion, aber auch die lex Heinze, ihr vorläufiges Ende mit der Abstimmung über einen weiteren Antrag Heine, dem Groben Unfugparagraphen einen Zusatz zu geben, der seine Anwendung auf die Presse, sowie auf die Werke der bildenden und darstellenden Kunst für die Zukunft unmöglich machen soll. Wieder verließ die Linke den Saal. Es stimmten nur 172 Abgeordnete ab; das Haus war somit beschlußunfähig.

Von den 172 Abstimmenden erklärten sich zwei für und 170 gegen den Antrag. Die beiden ersteren waren Genosse Singer, der als „Beobachtungsposten" zurückgeblieben war, und Bindewald. Die Nationalliberalen dagegen, soviele überhaupt noch anwesend waren, fanden nicht nur nicht den Mut an der Obstruktion teilzunehmen, sondern weigerten sich auch, für einen Antrag zu stimmen, der mit Sozialismus an und für sich nichts zu thun hat, den aber der zahmste Liberale, wenn anders er noch Anspruch auf diese Bezeichnung erheben will, zu unterstützen sich verpflichtet fühlen müßte. Mit den Nationalliberalen blieb Herr Schmidt-Elberfeld, von Centrums Gnaden Abgeordneter für Bingen und durch der Sozialdemokratie Zulassung zweiter Vicepräsident des Reichstags, im Saale zurück. Eugen Richter erklärt in der Freisinnigen Zeitung dies Verhalten seines Busenfreundes mit der Verpflichtung, die ihm seine Stellung auferlege. Wir wollen für einen Augenblick diese Beweisführung gelten lassen, obwohl wir der Ansicht sind, daß der Volksvertreter dem Präsidenten vorgehen sollte. Aber Herr Schmidt hat sich nicht damit begnügt, im Saale zu bleiben; er hat seinen „unentwegten" Liberalismus auch noch dadurch bekräftigen zu sollen vermeint, daß er mit den vereinigten Reaktionären aller Schattierungen gegen den Antrag Heine seine Stimme abgab. Der demokratisch angehauchte Däne Johannsen, mag hier noch erwähnt werden, hat bei allen Abstimmungen sich auf der Seite der Linken befunden und auch die Obstruktion mitgemacht.

Nun die Lehre, die sich für uns aus den vorstehenden Feststellungen ergiebt: auf die Stimmen der meisten Nationalliberalen mag im Kampfe gegen die Dunkelmännerei gezählt werden können. Handelt es sich aber darum, die Geschäftsordnung vor parteiischer Auslegung und vor den angedrohten Verschlechterungen zu schützen, so wird man gut thun, auf die positive Unterstützung der Herren von Bildung und Besitz von vornherein zu verzichten. Es ist schon viel, wenn sie auf die Dauer wohlwollende Neutralität bewahren werden. Eher noch kann man in diesem Falle auf die Polen rechnen.

Dem sei, wie dem wolle: mit oder ohne Unterstützung wird die Sozialdemokratie den Kampf gegen die Dunkelmännerei und Vergewaltigung zu führen wissen. -bg.-

Aus der Parteibewegung.

Die Einigung der amerikanischen Sozialisten. Nachdem Anfang Februar die Konvention der Sozialistischen Arbeiterpartei (S. A.-P.) einen der Einigung günstigen Verlauf genommen und freundschaftliche Vorschläge an die sozialdemokratische Partei (S.-D. P.) gemacht, tagte nunmehr am 6. März und folgende Tage die Konvention der letzteren in Indianopolis. Es waren 63 Delegierte anwesend, die auf Grund der Partei-Organisation 1900 Mandate von ebensoviel einzelnen Auftraggebern vorlegten. Die Konvention nahm nach den in der amerikanischen Parteipresse vorliegenden Berichten einen sehr erfreulichen Verlauf, und die Einigung der beiden bisher getrennten Parteien ist nun unbedingt gesichert. Die von der S. A.-P. abgeordneten Vertreter wurden mit großer Herzlichkeit empfangen. Die Verhandlungen wurden mit großer Sachlichkeit geführt, getragen von dem alleinigen Gedanken der Förderung der sozialistischen Bewegung. Als Präsidentschaftskandidat wurde V. E. Debs von der S.-D. P. und Job Harrimann von der S. A.-P. als Kandidat für die Vicepräsidentschaft nominiert. Es wurde ein Konferenzkomitee gewählt, das in dieser Woche mit dem Konferenzkomitee der S. A.-P. in New-York zusammentreten und den Namen der geeinigten Partei feststellen wird. Die Bezeichnung Sozialdemokratie soll aber beibehalten werden. Ueber die Beschlüsse des Konferenzkomitees hat dann noch eine Urabstimmung zu entscheiden. Es ist aber nach diesen Vorgängen so gut wie sicher, daß die im Wesen bereits vollzogene Einigung an den Formalitäten nicht mehr scheitert. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Ein größerer **Färberstreik**, der anscheinend noch an Ausdehnung zunimmt, ist in Elberfeld-Barmen ausgebrochen. Bei acht Firmen haben die Gesellen bereits die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden verlangen einen Wochenlohn von 24 Mark und Freigabe des 1. Mai. Bisher hat nur eine Firma die Forderungen bewilligt. —

Die **Berliner Tischler** nahmen mit großer Mehrheit die Vorschläge des Einigungsamtes an. —

Für die streikenden Bergarbeiter Oesterreichs gingen bei der Generalkommission insgesamt 34 844,09 Mark ein. Die Beiträge, welche von einzelnen Verbänden direkt nach Oesterreich gesandt sind (nach bisheriger Mitteilung 14 300 Mark), werden nach Abschluß der Sammlung besonders angegeben. —

Ueber das Mannheimer Arbeitersekretariat schreibt der badische Fabrikinspektor in seinem Berichte: In Mannheim wurde ein Arbeitersekretariat errichtet. Dasselbe hat sowohl den Zweck dem Ausbau und der Befestigung der Arbeiterorganisationen als namentlich auch als Auskunfts- und Beratungsorgan für die einzelnen Arbeiter in den sie betreffenden Gesetzesbestimmungen zu dienen. In der Erfüllung seiner erstgenannten Aufgabe wird es voraussichtlich dazu beitragen, die Arbeiterbewegung in dem bisherigen ruhigen und besonnenen Verlaufe zu erhalten und ihr dadurch zu nützen. Denn alle von augenblicklicher Leidenschaft eingegebenen und den wirklichen Interessen der Arbeiter zuwiderlaufenden Entschließungen sind dem Wesen und den Lebensbedingungen einer dauernden Institution zuwider. Sie wird gewissermaßen dazu dienen, die bisher schon aus einem richtigen Instinkte

Kleines Feuilleton.

Wie sich der Gendarm schämt. Mit diesem interessanten Problem beschäftigte sich der Abg. Deinhardt aus der fröhlichen Pfalz in seiner prächtigen Rede gegen die lex Heinze in der letzten Donnerstags-Sitzung des Reichstags. Nehmen wir an, führte der Redner aus, daß in einer großen Stadt Deutschlands ein Kunstladen ist, der antike, mittelalterliche und auch moderne Sachen ausstellt, natürlich, um daran zu verdienen, um aber auch durch die gute Auswahl die Menschen zu erfreuen. Der Gendarm, wenn er morgens durch die Straßen geht, schaut auch gern in den Laden hinein und sieht nun zum erstenmal die Figur von Schaper, Apoxyomenos. Nun fällt es ihm ja nach den Ausführungen des Staatssekretärs leicht, die erste Bedingung zu erfüllen, nämlich zu ermessen, ob er in ärgerniserregender Weise ausgestellt ist. Da finden sich vor dem Kunstladen, wenn man ein bißchen wartet, immer Leute, die durch ihre Aeußerungen über das, was darin ist, beweisen, daß hier in ärgerniserregender Weise ausgestellt ist. Das unterliegt keinem Zweifel, das gebe ich gerne zu. Aber was viel schwieriger ist, das ist, wie jetzt der Gendarm dazu kommt, die zweite Bestimmung des Gesetzes zu erfüllen, nämlich zu ermitteln, ob das Schamgefühl gröblich verletzt ist. Der Gendarm hat bis dahin jedenfalls in seinen Instruktionen Belehrungen darüber erhalten, was es heißt, das Schamgefühl „nur" zu verletzen, das Schamgefühl „moderiert" zu verletzen und das Schamgefühl „gröblich" zu verletzen. (Stürmische Heiterkeit.) Es muß also gröblich verletzt sein. Nun ist der Gendarm in der Kaserne mehr zu einem brauchbaren Verteidiger des Vaterlandes, zu einem Krieger ausgebildet worden, als daß er in der Kaserne gerade eine Erziehung genossen hätte, die ihn besonders geeignet machen könnte, die Spezialitäten des Schamgefühls zu pflegen. (Heiterkeit.) Aber der Gendarm muß das hier thun, er muß also ermitteln, ob etwa sein Schamgefühl gröblich verletzt ist. Das thut er auch, natürlicherweise am einfachsten dadurch, daß er sich vorstellt, wie wäre es denn, wenn ich selbst so dastände, wie der Athlet? (Große Heiterkeit) Denn daß er in seiner ästhetischen Erziehung keinen Unterschied machen kann zwischen einem ausgezogenen Gendarmen und einem nackten griechischen Athleten, das ist doch ganz selbstverständlich. (Stürmische Heiterkeit.) Der Gendarm erweckt also die Vorstellung in sich und siehe, er schämt sich. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Ihre Heiterkeit scheint mir zu zeigen, daß Sie das noch nicht erlebt haben, wenn ein Gendarm sich schämt. (Heiterkeit.) Ich will es Ihnen kurz erzählen mit einem Bilde. Wie wenn im Frühsommer die blauen Schatten der Nacht zurückweichen vor dem silbern kommenden Tag und allmählich das Licht die satte goldene Farbe annimmt, bis plötzlich über dem See siegreich Eos mit den rosigen Fingern erscheint und das rosige Licht sich verbreitet über Welt und Wald und Feld und Au und über Leben und Natur — so strahlt der Gendarm im rosigen Lichte, indem er sich schämt. (Schallende Heiterkeit.) —

„Oesterreich, du hast es besser" . . . Das Feuilleton der Wiener Arbeiterzeitung enthält gegenwärtig den Roman: Gottsucher von P. Rosegger. Aus diesem Roman hat nun der Preßstaatsanwalt Dr. Bobies 28 Zeilen konfisziert, am anderen Morgen präsentierte sich das Papier, auf welchem diese 28 Zeilen eigentlich gedruckt sein sollten in blendender Weise. Die Wiener Arbeiterzeitung fertigt nun den Herrn Dr. Bobies folgendermaßen ab: Herr Dr. Bobies kann sich gewiß nicht darüber beklagen, daß wir ihn je unterschätzt hätten. Wir haben ihn immer richtig taxiert. Wir wissen, daß er zu allem fähig ist. Wir wissen, daß er ohne viel Federlesen konfisziert, was ihm gerade unter den Rotstift kommt. Aber die Konfiskation, die ihm gestern passiert ist, hätten wir ihm dennoch nie zugetraut. Ja, wir trauen sie ihm auch jetzt noch nicht zu. Wir müssen, so lange nicht das Gegenteil bewiesen ist, annehmen, daß diese Konfiskation eine irrtümliche war. Wenn man so viel Zeitungen auf seinem Arbeitstisch liegen hat, wie ein Preßstaatsanwalt, ist ja ein solcher Irrtum leicht möglich. Herr Dr. Bobies wollte zweifellos irgend etwas anderes konfiszieren, vergriff sich dabei oder fuhr mit dem Bleistift daneben, nur um ein paar Centimeter (zwischen 4 und 5 Uhr früh, wenn man noch schlaftrunken ist, kann so etwas schon vorkommen), und das Unglück war fertig. Als Herr Dr. Bobies dann ordentlich ausgeschlafen war und sah, was er angerichtet hatte, erschrak er zu Tode, und gerne wohl hätte er das Geschehene ungeschehen gemacht. Aber es gab kein Zurück mehr. Konfisziert ist konfisziert. Der Herr Staatsanwalt mußte sich also um eine Konfiskationsbegründung umsehen. Da in der konfiszierten Stelle zufällig von Gott die Rede ist und das Wort Gott auch im § 122 des Strafgesetzbuches vorkommt, wird sich unser lieber Bobies wahrscheinlich für das Verbrechen der Religionsstörung entscheiden. Davon möchten wir ihm nun ganz entschieden abraten. Denn wenn er wirklich in die konfiszierte Stelle eine Gotteslästerung hineinlesen sollte, könnte er, was ihm gewiß nicht angenehm wäre, mit weit frömmeren Leuten, als wir sind, Händel bekommen. Der Herr Staatsanwalt versteht das nicht? Nun, dann wollen wir es ihm erklären. Im Mittelalter — von dem hat er gewiß schon etwas gehört — haben die sogenannten Scholastiker existiert — von diesen hat er vielleicht auch schon gehört. Aber zweifellos hat er noch nie gehört, über was für Fragen sich diese strenggläubigen katholischen Philosophen, denen nichts ferner lag als das Verbrechen der Blasphemie, die Köpfe zerbrachen. Wir wollen ihm darum ein paar von diesen Fragen mitteilen. Eine sehr umstrittene Frage war zum Beispiel: „Wie viel Engel haben auf einer Nadelspitze Platz?" Nicht wahr, Herr Dr. Bobies, davon haben Sie noch nie etwas gehört? Eine andere Frage, die alle religiösen Gemüter erhitzte, war die folgende: „Wie hätte Jesus Christus seine Mission erfüllt, wenn er nicht als Gottmensch auf die Welt gekommen wäre?" Davon haben Sie auch noch nichts gehört, Herr Doktor? Leugnen Sie nicht, es glaubt Ihnen niemand. Von was ist denn in der konfiszierten Stelle die Rede? Sie enthielt eine Anspielung auf die soeben mitgeteilte Frage. Und Sie hätten sich getraut, in diese Frage das Verbrechen der Religionsstörung hineinzuinterpretieren, wenn Sie gewußt hätten, daß diese Frage von den vornehmsten Trägern des religiösen Gedankens, ja des katholischen Gedankens aufgeworfen worden ist? Das werden Sie niemand einreden. Kurz, Sie haben sich geirrt wie noch nie. Darum ein andermal vor dem Konfiszieren erst vollständig aufwachen, damit nicht wieder eine Verwechslung vorkommt, die dann hinterher um jeden Preis gerechtfertigt werden muß! Peter Rosegger mag sich aber trösten. In Wien sind schon Schiller und Goethe konfisziert worden, Citate aus Mommsen, Gedichte von Ludwig Pfau — warum soll es ihm anders gehen? Er ist berühmt in deutschen Landen, seine Werke werden viel gelesen, aber die große Auszeichnung, von Herrn Dr. Bobies konfisziert zu werden, hatte ihm bis jetzt gemangelt. Er mag die Konfiskation seines kraftvollen Werkes als eine That betrachten, durch die der österreichische Staat die heimische Dichtkunst ehrt und fördert! Da streiten sich die Leute draußen über die lex Heinze herum, und ein großes Volk gerät in Erregung ob des Angriffes auf die Freiheit und Selbstständigkeit seiner Künstler. In Oesterreich brauchts keiner lex, da haben wir unsere prächtigen Staatsanwaltschaften mit ihrer absoluten Befugnis, alles nach dem Maß ihrer Willkür zu unterdrücken, und das reicht vollständig aus, um Kunst und Wissenschaft, freies Denken und mutiges Bekunden im Schach zu halten Ein Dr. Bobies ist mehr wert als hundert Gesetze, die Willkür besser als feste Regel. Wenn die neueste Leistung des Wiener Staatsanwalts in Europa bekannt geworden sein wird, werden allerorten die Machthaber wieder einmal seufzen: Oesterreich, du hast es besser! —

Der Eisenbart.

Melodie: Mein Herz, das ist ein Bienenhaus.

Ein Ungenannter — aber Wohlbekannter — sendet der Leipziger Volkszeitung folgende Strophen:

Des Mannes Hauptschmuck ist der Bart,
Er ziert den Weisen wie den Thoren;
Doch weltverschieden ist die Art,
Wie gepflegt wird und geschoren.
Man stritt herum sich viele tausend Jahre,
Heraus zu finden — das einzig Wahre:
Erst uns're Zeit — es war nicht leicht —
Hat es erreicht — es ist erreicht!

verfolgte Richtung zu einer in bewußter Weise festgelegten zu machen. In der Erfüllung der weiteren Aufgabe ein Auskunfts- und Beratungsorgan für die einzelnen Arbeiter zu sein, ist die neue Einrichtung nicht nur ein wesentliches Bedürfnis, sondern sie wirkt durch die von ihr ausgehende Aufklärung über die zu Gunsten der Arbeiterschaft erlassenen sozialpolitischen Gesetze geradezu im öffentlichen Interesse. Sie kann ferner in diesem Sinne wirken durch Einflußnahme auf das Verhalten der Arbeiter zur Verhütung von Unfällen und in Beziehung auf die Befolgung hygienischer Anordnungen. —

Ausland.

Der Streik der Schriftsetzer in Finland. Es ist bekannt, in welch schwieriger Lage sich die finländische Presse gegenüber den zarischen Unterdrückungsgelüsten befindet, die von Maßregelungen aller Art bedroht und oft betroffen ist. In diesem Kampfe gegen die herrschende Gewalt hat sie bisher in der Haltung der Gehilfen eine kräftige Stütze gehabt. Das hinderte die Prinzipale jedoch nicht, die Forderungen der Gehilfen kurzerhand zurückzuweisen, die nun ihrerseits einen Ausstand über ganz Finland beschlossen haben. Der Streik drohte von verhängnisvollen Folgen begleitet zu werden, und es scheint fraglich, ob nicht auch die bedeutungsvolle Arbeit der jetzt in Helsingfors versammelten Stände darunter leiden würde. Da hat sich nun, wie bürgerliche Blätter melden, ein Retter in der Not gefunden, indem finische Studenten und Studentinnen sich zu Streikbrechern degradierten. Eine Menge von Studenten und Studentinnen sollen sich sofort als Setzerlehrlinge gemeldet haben, ein Druckerei wurde zur Lehranstalt eingerichtet und ein paar Tage darauf standen mehr als hundert männliche und weibliche Kommilitonen am Setzerkasten, sich eifrig darauf vorbereitend, am 14. März, dem Tage, da der Ausstand beginnen sollte, statt der Berufssetzer in den Dienst der Oeffentlichkeit zu treten. Bis zu diesem Zeitpunkte gaben sie zur Uebung eine Zeitung heraus, Der Studenten-Typograph, gesetzt von finländischen Studenten im März 1900. Daß diese Rausreißer den Streikenden gefährlich werden können, ist wohl ausgeschlossen. Das ganze gleicht übrigens mehr einem Faschingsstreich, oder der bürgerliche Zeitungsschreiber hat sich einen verfrühten Aprilscherz erlaubt. —

Arbeiterinspektoren in den belgischen Bergwerken. Die Heranziehung von Vertrauensmännern der Arbeiter zur Grubenaufsicht weist in Belgien, wie die Soziale Praxis berichtet, in wachsendem Maße günstige Ergebnisse auf. Die Einrichtung ist bekanntlich noch ziemlich jungen Datums, erst seit Ende 1897 ist sie in Wirksamkeit, aber der amtliche belgische Bergwerksbericht für 1898, der unlängst erschienen ist, stellt fest, daß zwar die Arbeiterinspektoren anfänglich etwas unbehilflich ihren Aufgaben gegenüber gestanden hätten, dies habe sich aber bald gebessert. Infolge ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse seien die Hilfskontrolleure eine „außerordentliche Hilfe" für die staatlichen Ingenieure (Grubeninspektoren) geworden. Ihre Thätigkeit sei sehr wertvoll bei der Aufdeckung der Unfallsursachen und „gründlichen Revidierung" der Grubenräume. Die Arbeiterinspektoren hätten sich durch ihr „strenges Rechtlichkeitsgefühl, ohne Unterschied der Partei", die Achtung der Werksbesitzer und Arbeiter erworben! — Diese Ergebnisse sprechen nachdrücklich dafür, daß man endlich auch in Deutschland der alten, berechtigten Forderung der Bergarbeiter, Vertrauensmänner aus ihrer Mitte zur Ueberwachung der Gruben heranzuziehen, entgegenkommt. —

Gemeinde-Zeitung.

Ostpreußische Schulzustände. Als Beweis für die schweren Mißstände, die in vielen notleidenden, leistungsunfähigen Schulverbänden noch herrschen, hat der Abgeordnete Ernst am vergangenen Donnerstag im Abgeordnetenhause zwei charakteristische Fälle zur Sprache gebracht. Diese beiden Fälle betreffen die katholischen Schulgemeinden in Filehne und in dem Dorfe Dratzig, nicht weit von Filehne. In Filehne sind schon seit Jahren zwei Klassen der fünfklassigen katholischen Schule ausgemietet, weil das alte Schulhaus zu klein ist. Da kein anderes Lokal zu haben war, wurde ein früheres Tanzlokal in einer Kneipe gemietet. Darin werden die beiden Klassen unterrichtet, während vorn die Kneipe nach wie vor weiter besteht. Nun schweben seit sechs Jahren Verhandlungen mit der königlichen Regierung zu Bromberg wegen eines Neubaues; seit zwei Jahren sind diese aber abgebrochen, obgleich die katholische Schulgemeinde sich zu bedeutenden, ihre Kräfte fast übersteigenden finanziellen Opfern bereit erklärt hat. Im Dorfe Dratzig ist das katholische Schulhaus vor drei Jahren abgebrannt. Nur ein Zimmer kann noch benutzt werden. Die übrigen fünf Klassen sind in Stuben untergebracht, die von Bauern gemietet sind. Die nur sechs Fuß hohen Stuben sind gänzlich ungeeignet und der Aufenthalt ist für die Kinder, die eng zusammengepfercht sitzen müssen, durchaus gesundheitsgefährlich. Die arme Gemeinde hat sich bereit erklärt, die 3000 Mark Feuerkassengelder zum Neubau herzugeben und auch sämtliche Spanndienste zu leisten. Die königliche Regierung in Bromberg hat diese Offerte acceptiert. Trotzdem ist aber bisher nichts geschehen. Für die Flotte Milliarden, für die Schule — abzuwarten, so bemerkt die Volkszeitung zu dieser Schilderung. Das Centrum wird aber trotzdem die Milliarden für die Flotte bewilligen. —

Konfirmanden-Anzüge

7.50, 9.00, 12.00, 15.00, 18.00, 21.00, 24.00 — Stoffe zur Anfertigung nach Maß

Frühjahrs-Paletots **Frühjahrs-Anzüge** **Knaben-Anzüge**

Größte Auswahl! kauft man am besten bei Billigste Preise!

Th. Alexander & Co.

812 **Magdeburg, 59 Breiteweg 59** vis-à-vis der Firma Otto Klavehn & Co. —

Buckau Feldstraße 60 **Restaurant zur Guten Quelle** Buckau Feldstraße 60

Einem geehrten Publikum, sowie meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in **Buckau** das Restaurant

„Zur Guten Quelle", Feldstrasse 60

Ecke der Kapellenstraße

übernommen habe. Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, verspreche ich stets eine **kulante und prompte Bedienung** und werde ich für nur **gute Speisen und Getränke** stets Sorge tragen.

Gleichzeitig die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage einen **kräftigen Mittagstisch** eingerichtet habe (à Person 40 Pfg., Sonntags 50 Pfg.), wovon ich bitte, hiervon geneigtest Gebrauch machen zu wollen. Ein **neues französisches Billard** empfehle meinen werten Gästen zur freundlichen Benutzung.

Zum **Ausschank** gelangt das vorzügliche und

beliebte Bier der Buckauer Dampfbier-Brauerei

in Firma **Reichardt & Schneidewin**, sowie das in obiger Brauerei gut empfohlene nach **Pilsener Art eingebraute helle Bier** zu dem gleichen Preise.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, zeichne

Hochachtungsvoll

816 **Emil Stiller.**

Schuhwarenhaus Bernstein

verlegt sein Verkaufslokal **Anfang April** nach

176 Breiteweg 176

vis-à-vis Café Peters.

Bis dahin kommt das **gesamte Schuhwarenlager** im **alten Lokal**

Breiteweg 6 in der Magdeburgischen Zeitung schrägüber der Hauptpost

zu **jedem annehmbaren Preise** event. auch **unter Einkaufspreis** zum Verkauf. 790

Schuhwarenhaus Bernstein.

Otto Lehmann

Sudenburg, Rottersdorferstraße 10

empfiehlt:

Hemdentuche, Leinen, weiße und bunte **Bettzeuge, Schürzenzeuge, Flanelle, Barchente, Kleiderdruck, Jupons, Gardinen, Inletts, Bettfedern, Handtücher und Taschentücher.**

Kragen, Manschetten und Serviteurs.

Fertige Wäsche

lasse ich nur in eigener Arbeitsstube anfertigen zu bekannt billigen Preisen. 533

Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstr. 49.

Soeben erschienen:

Flottenkoller

und

Weltmachtspolitik

von my.

— Preis 20 Pfennig. —

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlerkrugstraße 26. 249

1 rot. Gebett Betten, 13½ Mk., prachtv. Ausst.-Bett 21 Mk. verk. Apfelstr. 13, v. II. r.

Sudenburg, Breiteweg Nr. 116.

Sudenburg, Breiteweg 116.

Schuhwaren

in großer Auswahl und in jeder Preislage

aber alles in

dauerhaften Qualitäten

empfiehlt

W. Coors

Schuhmachermeister. 808

Sudenburg, Breiteweg Nr. 116.

Wirtschafts-Bazar Sudenburg

787 **117 Breiteweg 117.**

Größtes Lager am Platze in

Emaille, Glas, Porzellan und Steingut.

Bitte meine 3 Schaufenster zu besichtigen.

Magazin Neustadt

Breiteweg 30a, Ecke Luisenstr.

778

Eröffnung

Sonnabend
den 24. März
nachmittags 5 Uhr.

Gegründet 1862

L.

Maerker

Breite Weg . **80|81**
Eckhaus
Katharinenstrasse
2. Laden von der Ecke

Für 815

Frühjahr

Herren- und Knaben-Garderoben

aller Art

Herren-Paletots	à 12, 15, 18, 21, 24 Mk.
Herren-Anzüge	à 10, 12, 15, 18, 21, 24 Mk.
Herren-Jacketts	à 6, 8, 10, 12, 15 Mk.
Herren-Beinkleider	à 4, 6, 8, 10, 12 Mk.

Konfirmanden-Anzüge
reichste Auswahl, billigste Preise.

Ganz besondere Neuheiten in Knaben-Anzügen
vom einfachsten bis hochelegantesten Genre.

Grösste Auswahl
Neueste
Façons

Drellhosen . . . . à ½ Mk.
Drelljacken und Jacketts . .
à 2, 2.50, 3 Mk.
Barchent-Hemden à 0.80, 1.25
1.50, 1.60 Mk.
Hüte . . à 2, 2.25, 3, 4 Mk.
Mützen à 0.50, 0.60, 1.00 Mk.

Streng reelle Bedienung . . .

Arbeiter-Hosen und Jacketts

Zwirnhosen **1.75, 2, 2.80, 3** Mk.
Lederhosen **2.50, 3, 4** Mk.
schwerste 3 Draht glatt und gestreift in allen Farben, beste Näharbeit, Ledertaschen, à **4.50, 6** bis **7** Mk.
Manchesterhosen **3, 4, 5, 6** Mk.
Burschenhosen billiger.
Blaue Schutzanzüge
2.75, 3, 3.50 Mk.

Gummi-**Tischdecken** in reizenden Mustern von 50 Pfg. an.
Gummi-**Wandschoner,** hinter Waschtischen, von 50 Pfg. an.
Gummi-**Tischläufer,** zum Schonen des Tischtuches in entzückenden Mustern von 50 Pfg. an.
Gummi-**Küchenspitze** Preis 8 und 10 Pfg. per Meter, in großer Muster-Auswahl.
Gummi-**Tablettdeckchen** in reizenden Mustern von 10 Pfg. an.
Gummi-**Wirtschaftsschürzen** von 1 Mark an.
Gummi-**Kinder-Schürzen** in entzückenden Mustern und modernen Facons von 40 Pfg. an.
Gummi-**Betteinlagen** abgepaßt und vom Stück, Reste bedeutend billiger, Unterlagen für Kinder von 20 Pfg. an, für Erwachs. von 1 Mark an.

Markttaschen, Wachstuch-Reste

Linoleum-**Läufer** von 75 Pfg. an per Meter. M76
Linoleum-**Teppiche** von 3.25 Mark an per Stück.
Linoleum **zum Auslegen ganzer Zimmer** 2 Meter breit, von 1.20 Mark an per □-Meter.
Linoleum-**Reste** zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft für Gummiwaren
Wachstuche und Linoleum
Magdeburg, Johannisbergstrasse 2
am Alten Markt
gegenüber den Rathaus-Kolonnaden.

Colomba-Margarine

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch à Pfund **75 Pfg.** offeriert 730

Wilhelm Behrenbeck
Breiteweg 96/97.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Fermersleben erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 21. d. Mts. ab hierselbst, **Mertensstraße Nr. 10,** unter der Firma

Gustav Treff eine Bäckerei

eröffne. Indem ich verspreche, nur gut ausgebackene **Brot- und Weißwaren,** sowie alle in das Fach schlagende Artikel, auch auf Wunsch frei ins Haus zu liefern unter Zusicherung kulanter Bedienung, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll
Gustav Treff, Bäckermstr.

Fermersleben, den 17. März 1900. 754

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

797

von

G. Gehse

Magdeburg
14 Johannisfahrtstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater
empfiehlt

Knabenanzüge

in enorm großer Auswahl
in jeder Preislage von 3 Mk. an bis zu den feinsten reinwollenen Qualitäten.

Manchester-Samt-Anzüge

aus feinstem echt Lindener Sammet in grün, blau und braun.

Manchester-Samt
in 64 verschiedenenen Qualitäten und Farben am Lager.

Feinste Dampfmolkereibutter in Stücken das Pfund 1.20 Mk.

Feinste
Dampfmolkerei-Butter
aus meiner Molkerei in Prödel
im Ausstich
das Pfund 1.15 Mk.,
feine Molkerei-Butter
das Pfund 1.10 Mk.,
gute Molkerei-Butter
das Pfund 1.00 Mk.
empfiehlt 601

L. W. Lüder
Gr. Marktstraßen- u. Stephansbrücken-Ecke.

Feinste Dampfmolkereibutter in Stücken das Pfund 1.20 Mk.

Alte und Neue Neustadt!
Tapeten und Borden
enorm billig. — Reste unter Fabrikpreis. 605
Bitte um Besichtigung meiner 2 großen Schaufenster.
Bernh. Gleibler
Lüneburgerstraße 26.

Zur Konfirmation

807 empfehle
Schuhwaren aller Art, in grosser Auswahl, gut und dauerhaft.
Ferner empfehle:
Einen großen Posten sortierter Nummern zu jedem annehmbaren Preise.
C. Müller, Magdeburg-Sudenburg, Hesekielstr. 2.

Vom 1. Januar 1900 ab gebe ich auf meine **Schnitt-, Material- und Kolonialwaren**
10 Prozent Rabatt
in **Wertmarken von 50 Pfennig an.** Der Rabatt wird vom 2. Weihnachtsfesttag bis 1. Januar ausgezahlt.

Hermann Klähn
Fermersleben
Schönebeckerstraße 33. 466

Konfirmanden-Stiefel u. Schuhe

Mädchen-Knopf- und Zugstiefel
4.25, 4.50, 6.50 und 7.50 Mk. 494

Mädchen-Schuhe zum Knöpfen und Schnüren
3.50, 4.50, 5.00 Mk.

Mädchen-Spangenschuhe
3.50 Mk.

Knaben-Schaft- und Zugstiefel
4.50, 5.50, 6.50 Mk.

Knaben-Zug- und Schnürschuhe
3.50, 4.25, 4.50 Mk.

Schuh-Bazar-Vereinigung
Magdeburg, Breiteweg 13 — neben Café National.

Keine Preiserhöhung in **Schuhwaren** trotz bedeutender Steigerung der Lederpreise.

Elegante Paßform.

Grösste Auswahl am Platze.

Nur dauerhafte Fabrikate.

Colomba-Margarine
ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch à Pfund **75 Pfg.** offeriert 730
A. Clement, Wilhelmstadt
Immermannstrasse 21.

Lüder's Rasier-Salon
Grüne Armstraße 28
empfiehlt sich zum bevorstehenden Wohnungswechsel zum **Rasieren** in und außer dem Hause usw. 328
— Anfertigen sämtlicher Haararbeiten. —
D. O.

10 gebrauchte
Herren- und Damen-Räder
sind billig zu verkaufen. Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleih-Haus **Paul Reiche & Co.**
N. bkl. Kleiderschr., Bahnhofstr. 54. H III. l.

Ansichtskarten
à 5 Pfg., 6 Stück 25 Pfg., | à 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.
ca. 50 Muster.
Ansichtskarten-Albums
in größter Auswahl
— zu billigen Preisen —
empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme

Friedrichsbad.
Bäder jeder Art.
Sonnabends 7½ Uhr:
Schwimmbad mit Brausen
804 10 Pfg.

Kanarienhähne
kauft z. höchst. Preis fortwährend
J. Tischler
776 Annastr. 25.

Frisch. Schweinefleisch
alle Sorten Wurst, Schinken u. Speck
ff. Rothenfelder Margarine
sowie jeden Sonnabend und Sonntag:
Warme Knoblauchswurst und Pökelfleisch
E. Glaser, Immermannstr. 10.

Fleischhalle
Schwibbogen 7, Eckhaus Alter Markt.
Kalbfleisch Pfd. 15, 35, 40, 45, 50, 55 Pfg.
Schweinefleisch Pfd. 35, 40, 50, 55, 58, 60 Pfg.
Verkauf nur Freitags und Sonntags.

Frische Nordseekrabben!
Muscheln 2 Pfund 25 Pfg.!
Rotfleisch. Lachs Pfund 65 Pfg.
Prima Flußzander Pfund 60 Pfg.
Gefrorener Karpfen, gefrorener Zander, Ia. Heilbutt, ff. Elb-Stör, große Zungen — Pfund nur **50 Pfg.!**
Prima Elb-Hechte
Cabliau, Seelachs, Seeaal ohne Kopf, große und mittel Schellfische, große Dorsche — Pfd. von **20 Pf. an.**
Große Bratschollen!
Karbonaden-Fisch ist fertig abgezogen, Austernfisch o. Kopf delikat zum Braten — Pfund nur **30–40 Pf.**
Größere echte Kieler Sprott **Kiste 1 Mark!**
Räucher-Lachs! ca. 40 Seiten wied. eingetr., Pfund nur 1.50 Mk. bis 2 Mk.
Markworth & Co.
Versandt-Haus
Tischlerbrücke 23 u. Breiteweg 253.
Sudenburg, Braunschweigerstr. 11.

Ausverkauf
in 820
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Gärtnerstraße 11.

Großes Lager
Möbel, Spiegel
und **nur** selbstgefertigte
Polsterwaren
empfiehlt zu billigen Preisen 676
G. Vahle, Tapezierer
Sudenburg
Lemsdorferweg Nr. 3.
Bestellungen zur Neuanfertigung und zu Reparaturen, sowie Aufträge zur Dekoration werden in kürzester Zeit prompt ausgeführt.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes bringe mein Lager, bestehend aus **Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben,** zu **kolossal billigen Preisen** zum Ausverkauf. 724

Konfirmanden-Anzüge von Mk. **5.50** an.

Walter Rustenbeck
Alte Markt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 70. Magdeburg, Sonnabend, den 24. März 1900. 11. Jahrgang.

Um die Prostitution.

Die Prostitution ist das abscheulichste soziale Verbrechen. Nicht um die Ausschweifung handelt es sich dabei. Es ist ja sehr natürlich, daß man unter den Prostituierten, wie das die Aerzte konstatieren, einen großen Prozentsatz von Personen mit abnormem Geschlechtsreiz findet. Solche werden am leichtesten in diesen sumpfigen Abgrund heruntergestoßen, aber unter der einen Bedingung: wenn sie arm sind. Sind sie reich, so finden sie andere Mittel, sich der tollsten Ausschweifung zu ergeben, als das traurige, verachtungsvolle Dasein in den verrufenen Häusern. Und sind es Kranke, so kann man sich denn etwas Schlimmeres denken, als dieses: daß man diese Elenden, statt für ihre Heilung zu sorgen, der Bevölkerung der Großstädte zur Befriedigung ihrer Gelüste ausliefert, sie zu einem Dasein verurteilt, welches ihre kranke Veranlagung bis zum Aeußersten entwickelt, daß man diese Kranken körperlich und geistig ruiniert und sie obendrein moralisch mit den Füßen tritt!? Seltsamerweise sind aber gerade jene Aerzte, welche das meiste Gewicht auf die organische Veranlagung der Prostituierten legen, geneigt, diese Erscheinung leicht hinzunehmen. „Kranke gab es immer und wird es immer geben" — das ist der ewige Refrain ihrer Erörterungen. Was sie nicht einsehen wollen, ist, daß es sich um einen Mißbrauch der Kranken handelt, und zwar um den schändlichsten, welchen die Wissenschaft kennt. Kranke gehören ins Krankenhaus und nicht ins Bordell!

Und Unzählige giebt es, die unter anderen Verhältnissen sittsame Ehefrauen und ehrenhafte Mütter geworden wären, die aber durch die Not, im Kampfe um den Bissen Brot in das gräßliche Elend geraten sind! Man weiß, wie elend die Löhne der Arbeiterinnen sind. Diese geringen Löhne bedingen die Prostitution und anderseits haben sie, in gewissen Branchen zumal, die Prostitution direkt zur Grundlage. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die Kaufleute der Großstädte ihre Verkäuferinnen nicht zu dem billigen Lohne haben könnten, den sie zahlen — denn dieser reicht zum Lebensunterhalt in der Großstadt nicht aus — wenn die Mädchen nicht in der Prostitution einen Nebenerwerb zu finden wüßten. Wäre das letztere nicht der Fall, so müßten sich die Inhaber jener Geschäfte zu höheren Löhnen bequemen: jetzt teilen sie sich mit den Zuhältern in das Verdienst des horizontalen Handwerks.

Jene Kaufleute allein wären es aber nicht, die darunter zu leiden hätten, wenn es gelungen wäre, die Prostitution aus der Welt zu schaffen. Das würde nicht nur eine wirtschaftliche, sondern eine Revolution der Ehe- und Familienverhältnisse bedeuten.

Dieselben sozialen Verhältnisse, welche der Frau die Existenzmittel rauben, erlauben es den Männern in vielen Fällen bis zu einem sehr späten Alter nicht, eine Familie zu gründen. Und zwar erscheint das Problem der Ehe desto schwieriger, je höher die Ansprüche sind, welche der Habenichts an das Leben stellt. Bis zum 30. Lebensjahre ist die Zahl der ledigen Männer auf jeder Altersstufe höher als jene der verheirateten und nur von da an wird das Verhältnis umgekehrt. Immerhin giebt es auch noch unter den über 30 Jahre alten Männern rund eine Million, die ledig sind. Diese müssen sich eben außerhalb der Ehe zu helfen wissen. Aber das ganze Dasein dieser Menschenschicht ist ein Hohn auf die bürgerliche Sittenreinheit. Nun beginnt ja die Kenntnis des Mannes vom Weibe in unserer Zeit nicht erst mit dem 30. Jahre. Die Zahl der Männer im Alter von 18 bis 60 Jahren, die nicht verheiratet sind, ist in Deutschland ca. 5½ Millionen. Das ist der Markt für die Prostitution in ihren zahllosen Nuancierungen. Er ist nicht viel geringer als der Heiratsmarkt, da die Zahl der Verheirateten rund 8½ Millionen beträgt. Prostitution und Ehe haben in der bürgerlichen Gesellschaft die gleiche soziale Berechtigung. Beide ergänzen sich gegenseitig und stehen zugleich in einem Konkurrenzverhältnis zu einander. Die honnette bürgerliche Frau, die aus Langeweile, Nichtsthun, Geistesträgheit mit dem Freund des Hauses liebelt, drückt den Preis der Prostituierten, mit der sie unlauteren Wettbewerb treibt.

Mag sein, daß man die geschlechtlichen Abnormitäten nie wird beseitigen können, jedenfalls ist das ein Problem der Medizin und nicht der Politik. Daß aber diese Abnormitäten zur Erwerbsquelle dienen, daß das Laster bezahlt und die Ausschweifung gezüchtet wird, das ist kein Gesetz der Natur, sondern ein sozialer Mißstand, der sich beseitigen läßt. Freilich nicht auf dem Wege der polizeilichen Verordnung, sondern auf jenem der Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir müssen den tierischen Kampf ums Dasein aus der Gesellschaft ausmerzen. Jeder Mann und jede Frau müssen sicher sein, ihr materielles Auskommen zu finden, und die Sorge um die Kinder muß nicht auf den Eltern allein lasten, sondern zu einem guten Teil von der Gesellschaft getragen werden. Ist aber der ökonomische Zwang gelöst, dann verschwinden die Prostitution wie auch die Geldheirat. Es werden dann gewiß früher und zahlreichere Ehen geschlossen werden, und doch sind wir überzeugt, daß es dann um die Beständigkeit und Reinheit des Eheverhältnisses besser bestellt sein wird, als jetzt, wo sehr viele, vielleicht die meisten, nicht aus persönlicher Zuneigung, sondern aus Not, aus geschäftlichen Rücksichten den Ehebund eingehen und die Frau gerade in den bürgerlichen Kreisen oft nur deshalb das ihr verhaßt gewordene Ehejoch trägt, weil sie sonst für ihre Kinder kein Fortkommen finden könne. Auch um die Sittlichkeit der Jugend wird es besser bestellt sein, wenn es keine Frauen mehr geben wird, die gezwungen sind, sich jedem hinzugeben, der sie bezahlt. Die Stellung der Frau, das Familienverhältnis wie die gesamte Moral der Gesellschaft wären dadurch auf ein höheres Kulturniveau gebracht.

Aber in der bürgerlichen Gesellschaft giebt es für diese Aenderungen keinen Raum. Denn die materielle Sicherstellung der Massen steht im Widerspruche mit der Ausbeutung. Und daß dem so ist, daß die bürgerliche Gesellschaft mit der Prostitution nicht fertig werden kann, das ist eine brutale Thatsache, vor der alle sozialreformerische Quacksalberei in ein schwindliches Nichts verschwindet. Wenn Professoren der Sozialpolitik aus den Dezimalbrüchen der Statistik die Tendenz der Hebung der Lage der Arbeiter ableiten und, weil die Arbeitslöhne gelegentlich um einige Pfennige steigen, diese Gesellschaftsordnung als die beste verherrlichen, so thun sie nur, was ihres Amtes als Professoren ist, — aber wir halten unseren Blick frei und lassen wegen der Bettelpfennige des sozialpolitischen Fortschritts die großen Grundübel dieser Gesellschaft — Armut, Prostitution, Verbrechertum — nicht aus dem Auge, ja wir wissen, daß die Sozialpolitik selbst nur das Gegenbild, wenn auch ein umgekehrtes, der Ausbeutung ist, daß die Notwendigkeit der ersteren durch das Vorhandensein der letzteren bedingt ist. Wenn wir auf der einen Seite das haben, was Genosse Vollmar soeben im Reichstage ein „langsames Aufwärtssteigen" nannte, auf der anderen Seite die „sittliche Rohheit" die Genosse Vollmar aus dem „Kontrast" zwischen Reichtum und Massenelend" ableitete, so ist dieser Gegensatz für uns zugleich der Gegensatz zwischen Sozialreform und sozialer Revolution.

-ps-

Vermischte Nachrichten.

Die Tragödie des Mittelstandes. Eine schreckliche Familientragödie, über die wir schon kurz berichtet haben, hat sich in Wien ereignet. Dort hat sich am Dienstag der verwittwete 54jährige Kaufmann Dominik Lang im Vereine mit seinen vier Töchtern vergiftet. Er und seine 25jährige Tochter Lina sind tot. Die 26jährige Elise, die 22jährige Vilma und die 14jährige Fanny sind verletzt. Lang, Fabrikant von Wagenbau-Artikeln, war vor zwei Jahren nach langer glücklicher Ehe Witwer geworden und bewohnte mit seinen vier Töchtern eine bescheidene Wohnung. Der Haushalt war sehr einfach, denn das Geschäft, das Lang betrieb, ging schlecht, und alle Versuche, den geschäftlichen Niedergang aufzuhalten, waren vergeblich. Unter diesen Umständen faßte er den Entschluß, einen Selbstmord auszuführen. Als die Familie am Dienstag Morgen erwachte, trat der Vater noch im Nachtgewande zum Schreibtische und schrieb, wie die Töchter sahen, etwas nieder; auch sah er Bücher nach, rechnete und schien zur Erkenntnis gekommen zu sein, daß sein Geschäft dem Zusammenbruche nahe sei. Das Schriftstück, das er verfaßt hatte, ist, wie sich später herausstellte, sein Testament. Als die Töchter den Vater nach dem Grunde seiner tiefen Verstimmung fragten, eröffnete er ihnen, daß er infolge seines geschäftlichen Ruines den Entschluß gefaßt habe, aus dem Leben zu scheiden. Sofort erklärten die Töchter, daß sie unter diesen Umständen mit ihm in den Tod gehen wollten. Die Mädchen sahen, wie der Vater aus einem Kasten eine weiße feste Substanz hervorholte und sie mit einem Hammer zerschlug. Die Substanz ist wahrscheinlich Cyankali gewesen. Dann holte Lang aus dem Schrank eine Flasche Schnaps. Er schänkte fünf Gläschen ein und that in jedes ein wenig von dem weißlichen Pulver. In sein Glas schüttete er am meisten. Er setzte das Gläschen an und leerte es auf einen Zug. Ohne zu zögern, folgten die vier Mädchen seinem Beispiele. Gleich nachdem die Familie den Giftbecher geleert, stellten sich die Folgen ein. Lang fiel sofort auf den Fußboden und war bald tot. Die zweite Tochter, Lina, stürzte in das Bett; sie war gleichfalls in wenigen Minuten eine Leiche. Elise, Vilma und Fanny erwarteten in ihren Betten den Tod. Elise fühlte ihn schon nahen; sie verlor das Bewußtsein. Die Jüngeren, Fanny und Vilma, wurden von heftigen Uebelkeiten erfaßt, das Gift, daß sie wohl in geringerer Dosis als die anderen genommen, hatte bei ihnen keine tötliche Wirkung und sie erholten sich. Zwei Stunden vergingen so; die Mädchen verbrachten sie in tötlicher Angst. Dann sahen sie, daß der Vater und eine Schwester tot seien, und von Entsetzen erfaßt, sprangen sie auf. Sie kleideten sich eiligst an, stürzten schreiend und weinend auf den Flur. Sie riefen hinaus, daß Vater und Schwester tot seien. Die alarmierten Nachbarn liefen in die Wohnung. Sie fanden Lang tot auf dem Fußboden, Lina tot im Bette. Die beiden Leichen zeigten schon die Zeichen der Totenstarre. Elise Lang war noch zeitweilig bewußtlos. Sie sowie Vilma und Fanny, die nur in leichtem Grade von dem Gifte hergenommen sind, wurden, nachdem ihnen Hilfe ge-

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kretzer.

(34. Fortsetzung.)

Eigentlich verbarg sich unter Köppkes Poltern weiter nichts als der bitterste Aerger. Er hatte es sich so schön ausgemalt, wie herablassend er sich diesmal dem Major gegenüber werde benehmen können, denn er setzte voraus, daß der Freiherr sich den ganzen Abend über in gedrückter Stimmung befinden werde. Teufel auch! Es war keine Kleinigkeit für einen Offizier und Mann von vornehmer Geburt, als Bittender zu kommen. Ei, das wäre so schön gewesen: Vater und Sohn einmal gründlich fühlen zu lassen — wenn auch nur durch die Blume — was er, Hans Köppke, an ihnen gethan habe, und daß sie sich samt ihrem Adelsstolz in seinen Händen befänden. Und Rigard sollte dabei sitzen, alles mit anhören und sich über die Behandlung wundern. Auf die anderen gab er nicht viel, denn in dieser Beziehung hatten sie bereits Augen und Ohren verloren. Und nun hatte man ihm diesen Possen gespielt!

Allerdings war die Majorin gekommen, aber sie zeigte sich während des ganzen Abends so liebenswürdig und trug eine so große Zurückhaltung und Unnahbarkeit zur Schau, daß es unmöglich war, ihr irgend eine Demütigung zuzufügen. Sein einziger Triumph war, daß er noch vor dem Schlafengehen vernahm, wie seine Frau, ohne daß er es hören sollte, zu der Aeltesten die Bemerkung machte, die Majorin thue doch gar zu vornehm und nicke so oft mit einer gewissen Herablassung, wenn man sich mit ihr unterhalte. Noch im Bette hatte er still und boshaft vor sich hin gelacht und die Bekehrung der „Weiber" vor der Hochzeit gewünscht.

Als die Verlobung bekannt wurde, steckte ganz Schöneberg die Köpfe zusammen. Das war unter den alten, erbangesessenen Einwohnern wieder ein Ereignis, das wert war, eingehender besprochen zu werden. „Was die Köppkes doch für ein Glück haben," dachten diejenigen, welche die inneren Verhältnisse nicht kannten und nur nach dem Glanze des Namens urteilten. Und dieser alte Sünder, der eigentlich über den Sandbauer niemals hinausgekommen war, hatte noch bis vor ganz kurzer Zeit so heimlich gethan, als wüßte er von nichts! Und wie hatte er stets auf den Adel geschimpft! Man entsann sich noch ganz gut, was für ein „Halloh" er machte, als Blissing seine Tochter verheiratete. Er eins seiner Mädels einem derartigen noblen Herrn geben, der doch nur auf seine Gelder spekulieren würde, und für den er doch nur zeitlebens schlechte Luft blieb? Niemals! Eher bevorzugte er einen Schlächter, der das Fleisch im Hause habe.

Und nun hatte er ganz dasselbe gethan. Der Hochmut mußte über Nacht dort eingezogen sein. Jedenfalls wußte man nun, was man fernerhin von seiner Aufrichtigkeit zu halten hatte. Nur einige Mißtrauische, welche die Erfahrung klug gemacht hatte, erklärten, Köppke immer für einen ganz „geriebenen Jungen" gehalten zu haben, der bei allem, was er thue, die Spekulation im Auge habe. Dieser Freiherr werde wohl auch so ein Habenichts sein, der auf die Millionen spekuliere und dafür die Familie mit seinem Namen zu ehren glaube

Natürlich konnten diejenigen, die das behaupteten, nur Neider sein. Man halte gewiß nicht viel von Köppke, aber das habe er doch wahrlich nicht nötig, seine hübsche Tochter, die ein Pensionat besucht, dem ersten besten adligen Windbeutel zu geben. Auch vornehme Leute mit Vermögen wüßten, daß Geld niemals rieche, und daß von einem „Bauern" nicht mehr die Rede sein könne, wenn an jedem seiner Rockschöße ein Beutel mit zwei Millionen hänge.

Als Köppke aber an dem Vormittage, an dem die Neuigkeit zuerst an die Oeffentlichkeit gedrungen war, wie gewöhnlich am Stammtisch zum Frühschoppen erschien, that er so, als wäre garnichts Besonderes vorgefallen. Er nahm die Gratulationen mit der Ruhe eines kleinen Fürsten entgegen, der alles bereits kommen sah und für jeden ein herablassendes Kopfnicken und ein gnädiges Lächeln bereit hat. Höchstens, daß er so beiläufig die Bemerkung machte, er habe sich um einen derartigen Schwiegersohn niemals beworben. Seine Tochter hätte noch weit höher hinausgehen können, wenn der Baron nicht gerade der richtige gewesen wäre. Man müsse eben mit der Zeit fortschreiten und dürfe hinter anderen nicht zurückstehen. „Derartige Herren" hätten ihm fast das Haus eingelaufen. Die Mädels seien im letzten Winter auf den Bällen so umlagert worden, daß sie sich vor Auszeichnungen garnicht zu retten gewußt hätten.

„Dieser Halunke, wie dumm er sich jetzt stellt" — dachten die ehemaligen Bauern in der Runde und machten äußerst derbe Anspielungen. Er steckte sie ruhig ein und schwieg sich aus. „Kinder, Ihr seid ja doch nur neidisch. Holt Euch auch so einen, und dann wollen wir 'mal sehen," war alles, was er sagte. Erst bei der dritten Lage, die er freiwillig zum Besten gab, taute er auf und begann die freiherrliche Familie derer von Heckenstett auf den Gipfel seines Lobes zu erheben. „Alter Adel, sehr viel Geld. Alte Rittergutsbesitzersfamilie. Große Jagden und mehrere Schlösser ... Sogar verwandt mit einem kleinen Fürsten da unten." Man solle ihn doch nicht für so „dösig" halten, seine Tochter einem armen Schlucker zu geben. Da müßte er sich ja selbst ohrfeigen. Sie wüßten doch, daß er niemals in seinem Leben ein faules Geschäft gemacht habe.

Diesmal blickten die Bauern erstaunt auf und hörten ihm aufmerksam zu, denn einer derartigen Verstellung hielten sie ihn nicht für fähig; um so weniger, als sie ihn nur als einen guten Rechner kennen gelernt hatten. Selbst der alte, schwerhörige Kraatz, auch einer von den Nachkommen der Kossäthen, der eine runde Million — „Thaler", wie jedermann hinzufügte, — gut angelegt hatte, ein kleiner, vertrockneter Mann mit großer Habichtsnase, die niemals rein vom Tabak wurde und wie ein glühender Alpengipfel aus dem gefurchten Gesicht ragte; welcher Winter und Sommer am Ofen des verräucherten Gasthofzimmers stand und von hier aus die Unterhaltung führte — selbst er hielt es für notwendig, auf seinen wackelnden Beinen näher zu kommen und sich am Tische nieder zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

leistet war, ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Die beiden jüngsten Mädchen erzählten den Sachverhalt. Elise Langs Zustand ist gefahrdrohend. —

Aus der guten Gesellschaft. In der belgischen Stadt Gent spielt sich gegenwärtig ein erbaulicher Vorgang ab, der ein grelles Schlaglicht auf die Sitten der höheren Gesellschaftskreise wirft. Vor einigen Wochen wurde nach einer sehr langen Voruntersuchung der sehr reiche Großgrundbesitzer Vermeersch in Dnnze bei Gent, eine Säule der katholischen Partei in dem Kreise Gent, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, die nicht wiederzugeben sind, festgenommen und nach dem Genter Zellengefängnis geschafft. Vermeersch beantragte seine Freilassung aus der Untersuchungshaft, und das Genter Gericht erster Instanz wollte ihn gegen eine Bürgschaftssumme von 75 000 Frank freilassen, aber die Staatsanwaltschaft legte gegen diese Entscheidung die Berufung ein, und der Genter Appellhof beschloß, die Haftentlassung nicht zu bewilligen. Die Prüfung der beschlagnahmten Papiere ergab auch, daß Vermeersch ein großes Wuchergeschäft mit den höheren Kreisen betrieb, und der Untersuchungsrichter fand unter anderem eine Bescheinigung, die erwies, daß sich der Genter Generalstaatsanwalt De Gamond von Vermeersch 20 000 Frank gegen Wucherzinsen geliehen hatte. Der hiervon in Kenntnis gesetzte Justizminister Van den Honwell erklärte, daß diese Sache mit der Würde eines Generalstaatsanwalts unvereinbar sei, und forderte den Generalstaatsanwalt auf, innerhalb vierundzwanzig Stunden seine Entlassung zu geben. De Gamond that dies, und der Generalstaatsanwalt Van Joeghem wurde sofort zu seinem Nachfolger ernannt. De Gamond ist nicht mehr im Justizpalast erschienen, aber man erwartet, daß diesem ersten Opfer noch weitere Opfer folgen werden. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Angeklagt wegen wissentlichen Meineides bezw. Verleitung dazu sind: 1. der Schlossergeselle Wilhelm Wegener, geb. am 6. Mai 1882; 2. der Arbeiter Wilhelm Henning, geb. am 1. Juli 1881; 3. der Arbeiter Friedrich Gorges, geb. am 29. März 1863, sämtlich aus Atzendorf. Gorges ist schon wiederholt wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung vorbestraft und zwar einmal mit 17 Tagen Gefängnis auf Anzeige des Polizeisergeanten Henkel, der auch schon in einer Hausfriedensbruchssache als Belastungszeuge vernommen war. Dadurch entstand bei dem Angeklagten Gorges ein Haß gegen den Beamten, dem er öfter in Sticheleien Luft machte. Am Morgen des 7. Juli 1899 gingen die drei Angeklagten gemeinschaftlich zur Arbeit, als ihnen im Felde Henkel begegnete und an ihnen vorüberging. Als der Beamte mehrere Schritte entfernt war, rief ihm Gorges höhnende Bemerkungen und ein Schimpfwort nach. Der Polizeisergeant stellte Strafantrag gegen Gorges und dieser bearbeitete nun die Mitangeklagten derart, daß sie aus Furcht vor ihm am 15. August vor dem Schöffengericht in seiner Strafsache nach geleistetem Eide wissentlich falsch bekundeten, sie hätten von einem Schimpfwort, das Gorges dem Polizeibeamten nachgerufen habe, nichts gehört, die Bemerkungen, die derselbe gemacht habe, hätten dem Arbeiter Pape gegolten, der dort am Schacht Mist gekarrt habe. Die Angeklagten waren geständig. Auf Anregen des Vorsitzenden wurde betreffs der beiden ersten Angeklagten die Unterfrage aus § 157 des Str.-G.-B. gestellt, da dieselben ihre falsche Aussage schon vor dem Amtsvorsteher gemacht hatten, und sie sich daher, wenn sie vor Gericht die Wahrheit gesagt hätten, einer Strafverfolgung wegen Begünstigung ausgesetzt haben würden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und zwar gegen Wegener und Henning mit dem Strafmilderungsgrunde aus § 157 des Str.-G.-B. Demgemäß erkannte der Gerichtshof gegen Wegener und Henning auf je neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von je einem Monat Gefängnis, gegen Gorges auf zwei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. —

Landgericht Magdeburg.

Der vorbestrafte Arbeiter Paul Reichmann hier, geboren 1877, wurde wegen Kuppelei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. —

Der Fleischergeselle Walter Brennecke zu Sudenburg, geb. 1878, wurde von dem Fahrradhändler Buchheim im vorigen Jahre beauftragt, für ihn Räder gegen Provision zu verkaufen. Ein Rad, das er für 100 Mark verkaufen sollte, verpfändete Brennecke an den Möbelhändler Knochenhauer für 50 Mark unter der Bedingung, daß dieser berechtigt sei, das Rad in öffentlicher Auktion zu verkaufen, falls er das Darlehen nicht bis zum 12. Juni 1899 zurückerstatte. Brennecke lieferte an Buchheim 50 Mark unter der Vorspiegelung ab, das Rad sei nach Schleibnitz verkauft und erhielt 10 Mark Provision gezahlt. Später verkaufte er sein eigenes Rad für 75 Mark und zahlte davon nochmals 25 Mark an Buchheim auf das erste Rad. Auch von Knochenhauer wurden ihm 18,50 Mark Mehrerlös eingehändigt, so daß er in diesem Falle nur um 6,50 Mark geschädigt worden ist. Ein zweites Rad sollte Brennecke für 240 Mark verkaufen, versetzte es aber für 50 Mark bei dem Pfandleiher Korn und überbrachte das Geld seinem Auftraggeber, dem er vorschwindelte, er habe das Rad an den Fleischergesellen Paul Brandt in Schönebeck auf Abzahlung verkauft. Für seine Bemühung erhielt Brennecke dann 36 Mark Provision gezahlt. Von seinem Bruder, dem Fahrradhändler Albert Brennecke, lieh sich der Angeklagte ein Rad, das er beim Pfandleiher Michaelis für 50 Mark versetzte. Seinen Bruder log er vor, er habe es für 30 Mark Anzahlung und eine wöchentliche Ratenzahlung von 10 Mark verkauft, überbrachte ihm auch einen mit der Unterschrift gefälschten Leihkontrakt. Der Einwand der Unzurechnungsfähigkeit wurde durch das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen widerlegt. Der Gerichtshof erkannte wegen Betrugs, Untreue im Verein mit Betrug und wegen Urkundenfälschung auf 1 Monat Gefängnis. —

Der vielmals bestrafte Arbeiter Gustav Kluge zu Sudenburg, geboren 1871, versuchte am 30. Januar d. J. aus einer im vierten Stock belegenen Kammer des Hauses Johannisbergstraße 1 Geld zu stehlen, wurde dabei aber abgefaßt. Der geständige Angeklagte erhielt 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Die Stellung unter Polizeiaufsicht wurde für zulässig erklärt. —

Der vorbestrafte Zimmergeselle Carl Hollburg zu Groß-Wanzleben, geboren 1876, versetzte am 26. Dezember 1899 dem Blechschmied Sohl einen Messerstich in die Brust und wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der schon öfter vorbestrafte Arbeiter Carl Bartel aus Löderburg, geboren 1852, wegen thätlicher Beleidigung einer Frau zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. —

Sitzung der Stadtverordneten zu Magdeburg

(vom 22 März 1900).

Herr Stadtverordnetenvorsteher Fritze eröffnet die Sitzung um 4¼ Uhr und widmet dem verstorbenen Stadtv. Baurat Stalweit einen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise und richtet das Ersuchen an den Magistrat, eine Neuwahl für den Verstorbenen baldigst stattfinden zu lassen, da, wie Herr Fritze meinte, „in der ersten Klasse (der Herr Stalweit angehörte) die Wahl so wenig Schwierigkeiten bereitet“

Es werden alsdann Rechnungssachen erledigt. Die Verpachtung mehrerer städtischer Aecker giebt dem Stadtv. Dankworth Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die eigenartige Praxis, die sich hier bei solchen Verpachtungen eingebürgert hat, zu lenken. Wenn der Pächter ein höheres Angebot mache als der bisherige Pächter so erhalte dieser doch nicht den Acker, wenn der seitherige Pächter zum Magistrat gehe und nachträglich dasselbe Angebot mache. Oberbürgermeister Schneider hält eine Aussprache über diese Angelegenheit für sehr erwünscht und empfiehlt die Einsetzung einer Kommission zur Beratung dieser Frage. Die Stadtverwaltung stehe einem geschlossenen Ring von Pächtern gegenüber, so daß es ihr schwer falle die Pacht zu erhalten, welche die Stadt für ihre Aecker zu verlangen berechtigt ist Herr Schäfer widerspricht dieser Auffassung. Wenn die Pacht zurückgeht dann liegt dieses an der „Notlage der Landwirtschaft“. Herr Oberbürgermeister Schneider erläutert seine Ausführungen näher Die Aecker in der Neustadt werden von Neustädtern, die in Sudenburg von Sudenburgern usw. gepachtet. Ganz naturgemäß ist das ein ziemlich eng begrenzter Kreis von Personen der leicht Vereinbarungen treffen kann über die bei der Verpachtung städtischer Aecker einzuschlagende Taktik. Herr Rusche, seines Zeichens Schlachtermeister und Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins in Sudenburg, nimmt die „Vorstadtagrarier“ gegen den Vorwurf der Ringbildung in Schutz. Die Pacht welche die Stadt erhalte, sei genügend hoch. Stadtv. Schmidt III nimmt sich ebenfalls der notleidenden Landwirte an. Die Notlage werde hauptsächlich hervorgerufen durch die vermehrten Ausgaben für Arbeitslöhne. Die jetzt für Pacht gezahlten Sätze seien vollständig dem gegenwärtigen Stand der Landwirtschaft entsprechend Im übrigen ist Redner auch für Einsetzung einer Kommission An der „Agrardebatte“ beteiligten sich noch mehrere Redner, alsdann wird die Vorlage an den Magistrat zurückverwiesen und eine Kommission gewählt welche die Grundsätze, nach welchen bei Verpachtung städtischer Aecker zu verfahren ist, festsetzen soll

Ueber das Ortsstatut betreffend die Dienstverhältnisse der Beamten und Angestellten der Stadt Magdeburg referiert Stadtv Dankworth. Durch diese neuen Bestimmungen werde Klarheit geschaffen. Bezüglich der städtischen Arbeiter soll in Erwägung gezogen werden, ob nicht auch für diese eine Versorgung für das Alter möglich ist. Das Gesetz sei ein Segen für die ganzen Beamten. Ein Antrag des Berichterstatters den Magistrat zu ersuchen die Pensionsverhältnisse der Trichinenschauer zu regeln, wird angenommen. Oberbürgermeister Schneider hält es für einen Vorteil daß nach dem neuen Gesetz mehr Beamte auf Kündigung angestellt werden können. Von dieser Befugnis müsse soviel Gebrauch gemacht werden wie möglich. Das schließe nicht aus, verdienstvolle Beamte auf Lebenszeit anzustellen, gewissermaßen als Prämie. Beamte die erkranken oder ohne eigenes Verschulden unfähig werden, ihren Dienst zu versehen, würde natürlich nicht der Stuhl vor die Thür gesetzt werden. Stadtv. Dankworth regt noch an, die Einkommens- und Pensionsverhältnisse der Mitglieder des städtischen Orchesters zu regeln, dann wird die Vorlage einstimmig angenommen.

Stadtv. Voß begründet die Anfrage an den Magistrat, betreffend Verbot des Betretens des Hafengeländes für die am Hafenarbeiterausstand beteiligten Arbeiter Die städtische Verwaltung habe erfreulicher Weise gezeigt, daß sie Verständnis für ihre sozialen Aufgaben habe. Das zeige das Vorgehen gegen die Wohnungsnot. Das beste Mittel, den sozialen Uebelständen entgegen zu wirken, sei eine Hebung des Niveaus der Arbeiter. Dazu seien die Arbeiterorganisationen da. Man müsse zugeben, daß die Forderungen der Hafenarbeiter vielleicht etwas plötzlich gestellt worden seien Das Verhalten des Hafendirektors sei aber nicht ganz einwandsfrei gegenüber den Hafenarbeitern gewesen. Am 15. Februar sei eine Lohnforderung gestellt, dieselbe aber abgelehnt und die fünf Leute, welche sich zu Wortführern der Arbeiter gemacht hatten, entlassen worden. Darauf sei der Streik ausgebrochen; vielleicht wäre durch größeres verständigeres Entgegenkommen der Hafendirektion den Arbeitern gegenüber der Streik verhindert worden. Nun werde aber den Leuten das Betreten des städtischen Hafens überhaupt verboten, auch wenn sie für andere Firmen arbeiten wollten Diese Maßregel sei auch schon früher angewandt worden. Da sei z. B. ein Mann, der ein Jahr nach dem Streik als Steinsetzer im Hafen arbeiten wollte, vom Hafengelände verwiesen worden. Als er keine Steuern bezahlen konnte infolge des Notstandes, in welchen er durch die Maßregel des Magistrats geriet, habe man seinen Lohn mit Beschlag belegt. Die Maßregel des Magistrats sei nicht zu rechtfertigen. Belästigungen der Arbeitswilligen durch die früheren, städtischen Hafenarbeiter fanden nicht statt. Im Interesse des sozialen Friedens solle man nun, nachdem der Streik seitens der Arbeiter beendet ist den Arbeiter entgegenkommen. Stadtrat Klinghardt will auf die Entstehung des Streiks nicht weiter eingehen Die fünf Arbeiter seien nicht entlassen worden, sondern gegangen, weil ihnen die Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. Auch die Arbeitsniederlegung sei zu vermeiden gewesen, wenn die Arbeiter den ihnen bekannten Weg eingeschlagen hätten zur Geltendmachung ihrer Forderungen, anstatt plötzlich solche Forderungen zu stellen und binnen kurzer Zeit Antwort darauf zu verlangen. Ein Zusammenarbeiten der „Arbeitswilligen“ mit den Streikenden sei nicht möglich. Jeder, der im praktischen Leben stehe, wisse, daß ein erheblicher Gegensatz zwischen den Arbeitern bestehe. Redner führt einige Beispiele an welche den „Terrorismus“ der Arbeiter beweisen sollen Auf dem Terrain im Hafen, welches den städtischen Arbeitern vorbehalten sei, durften die infolge des Streiks ausgeschiedenen Arbeiter nicht mehr beschäftigt werden, denn die „Arbeitswilligen“ würden es nicht verstehen, wenn sie auch während der Arbeit des Schutzes entbehren mußten, der ihnen gewährt werden muß. Der Fall mit dem Steinsetzer liege wohl anders Der Mann hätte ja an anderen Stellen arbeiten können. Auf Antrag Haupt wird beschlossen in eine Besprechung der Anfrage einzutreten Stadtverordneter Haupt: Es ist zuzugeben, daß die Hafenarbeiter nicht ganz einwandsfrei gehandelt haben. Das liegt aber an der mangelhaften Organisation und dem Menschenmaterial, aus dem sich die Hafenarbeiter nun einmal rekrutieren. Dem muß man aber Rechnung tragen. Die Stadt würde sich deshalb nichts vergeben, wenn sie den Arbeitern nunmehr, nach beendigtem Kampfe, entgegenkomme. Der eine Steinsetzer konnte doch nicht den Hafen umwälzen. Das Vorgehen ihm gegenüber ist kleinlich (der Vorsteher unterbricht hier den Redner, der Ausdruck kleinlich gegenüber dem Magistrat sei nicht zulässig), das sollte auch der Magistrat einsehen. Wenn man die Organisation anerkennt, dann vergiebt man sich auch nichts, wenn man mit den Vertrauensleuten der Arbeiter verhandelt. Wenn die Arbeiter in ähnlicher Weise handelten, dann würde man über Terrorismus der Arbeiter schreien. Dann darf man aber auch nicht mit den gleichen Mitteln kämpfen Redner empfiehlt die vom Stadtv. Voß gestellten Anträge: 1. Die Maßregel, betreffend das Verbot, das Hafengelände zu betreten, wieder rückgängig zu machen. 2. Bei Neueinstellung von Arbeitern diese aus den Reihen der Ausständigen zu entnehmen. Oberbürgermeister Schneider bestreitet, daß hier ein Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter vorliegt. Mit den eigenen Arbeitern würde der Magistrat verhandeln, aber nicht mit den berufsmäßigen Hetzern. Redner giebt einen Rückblick über die bisherigen Lohnbewegungen im Hafen, um zu beweisen, daß die Arbeiter durch gewissenlose Hetzer in den Streik getrieben worden seien. Die Maßregel kann erst dann rückgängig gemacht werden, wenn Gras über die Angelegenheit gewachsen Stadtv. Stern spricht dem Magistrat seinen Dank dafür aus, daß er Zucht und Ordnung im Hafen aufrecht erhalte. Für die von der Maßregel betroffenen Arbeiter und ihre schuldlosen Familien müsse man ja Mitleid empfinden, hoffentlich zögen sie aber aus der harten Maßregel die Lehre daß es verkehrt sei, gewissenlosen Hetzern zu folgen. Es sei zu wünschen, daß die Sperre nicht länger, wie unbedingt notwendig ist, dauere Stadtv Voß geht näher auf die Behauptung ein, der Streik sei von gewissenlosen Hetzern angezettelt worden. Der Streik sei ganz urplötzlich ausgebrochen, selbst der Vorsitzende des Hafenarbeiterverbandes habe nichts davon gewußt. Redner erläutert die Bedeutung der Organisationen, die nicht die Aufgabe haben, zum Streik zu hetzen, sondern den wirtschaftlichen Kampf friedlicher zu gestalten. Daß die Arbeiterorganisationen diese Aufgabe erfüllen, darüber sind sich alle objektiven Beurteiler der Arbeiterbewegung klar. Solche Vorkommnisse wie jetzt beim Hafenarbeiterstreik, könnten verhindert werden, wenn man mit den Vertretern der Organisation verhandeln würde. Es wird nach belanglosen Ausführungen des Stadtv. Lüddecke, der von Hetzern und Stänkern spricht und meint, die ausgesperrten Arbeiter fänden noch anderwärts Arbeit genug, Schluß der Debatte durch einen Schlußantrag des Herrn Niemann II herbeigeführt Die Anträge Voß werden abgelehnt Dafür stimmen nur die Antragsteller: Voß, Gärtner, Haupt und Richert.

Es folgen kleinere Vorlagen ohne allgemeines Interesse, die debattelos nach den Vorschlägen des Magistrats angenommen wurden. Die unentgeltliche Hergabe von Gelände für eine Bahnhofsanlage der Straßenbahngesellschaft im Herrenkrug wird genehmigt, zugleich aber auch beschlossen, daß die Straßenbahngesellschaft pro Jahr eine Anerkennungsgebühr von 30 Mark zu zahlen hat.

Eine Vorlage, betreffend unterirdische Verlegung der städtischen Leitungen für elektrischen Strom nach dem Herrenkrug unter der Eisenbahnbrücke wird genehmigt, ebenfalls eine andere Vorlage, die Zuschüttung der Wallgräben vor dem Sudenburger- und Ulrichsthor betreffend. Die Kosten hierfür betragen 25 176 Mark, von denen 11 910,29 Mark von der Straßenbahngesellschaft aufzubringen sind.

Eine Anfrage des Stadtverordneten Stern die Heizungs- und Lüftungsverhältnisse in der Augustaschule betreffend, wird von dem Interpellenten begründet Er weist darauf hin, daß in dieser Schule in einzelnen Klassen oft infolge der unregelmäßigen Heizung eine Temperatur von 22 Grad herrscht. Nun hat der Magistrat folgende Verordnung in Bezug auf die Lüftung in den neueren Schulgebäuden erlassen:

> In überheizten Klassenräumen darf der Ausgleich der Wärmegrade während des Unterrichtes überall da, wo künstliche Lüftungsvorrichtungen bestehen, unter keinen Umständen durch das Oeffnen der Fenster erfolgen, sondern ist durch die Aufstellung der Sommerlüftungsklappen herbeizuführen. Sie sind aber nur so lange geöffnet zu halten, als für die Ermäßigung des Wärmegrades in der Klasse erforderlich erscheinen. Im übrigen erfolgt die Lüftung in der Heizzeit grundsätzlich durch die Winterklappen.

Der Redner findet recht scharfe Worte bei der Kritik der Heizung und dieser Lüftungsvorrichtungen und der hygieinischen Folgen solcher Zustände. Stadtschulrat Franke beantwortet die Anfrage Die Heizungsanlagen in den hiesigen Schulen funktionierten recht gut. Im letzten Jahre ist nur, abgesehen vom vorliegenden Fall, über ein Schulzimmer Klage geführt worden wegen mangelhafter Heizung. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Sommerlüftungsklappe geöffnet war. Seitdem diese geschlossen ist, sind die Klagen verstummt Der Rektor der Augustaschule habe keinerlei Klagen über die Heizung und Lüftung vorgebracht und sich auch in diesem Sinne auf eine ihm in den letzten Tagen zugegangene amtliche Anfrage geäußert. In den zwei Zimmern in welchen Oefen stehen, seien allerdings mehrfach hohe Temperaturen vorgekommen, weil die Oefen so vorzüglich funktionieren. Dieselben seien aber nach Celsius und nicht, wie Stadtv. Stern behauptete, nach Reaumur gemessen worden. Die Lüftungsvorschriften bezwecken bloß, daß die unteren Fensterflügel während des Unterrichtes nicht geöffnet werden. Im großen und ganzen entspricht die Heizung in der Augustaschule allen billigen Anforderungen. In der Freiviertelstunde könnten ja auch die Thüre und die oberen Fenster geöffnet werden, wodurch ein Ausgleich der Temperatur und eine Regeneration der Luft herbeigeführt werde. Nun komme auch hinzu, daß seit vier Wochen der Kastellan krank liege. Das sei wohl auch ein Grund dafür, daß Störungen in der Heizung vorkamen, weil sein Vertreter wohl noch nicht genügend eingearbeitet war.

Die Besprechung der Anfrage nimmt eine geraume Zeit in Anspruch. Neue Gesichtspunkte werden aber in der Debatte nicht hervorgekehrt; Herr Jaensch teilt auch aus einer anderen Schule ähnliche Temperaturverhältnisse mit. Ein Verteidiger für seine Lüftungsvorschriften erwächst dem Magistrat jedoch aus den Reihen der Stadtverordneten nicht. Ein Schlußantrag macht schließlich der Debatte ein Ende

Es werden alsdann noch einige kleinere Vorlagen erledigt, darunter auch die Vorlage betreffend die Verlegung der Ringlinie durch die Pionierstraße und Verlängerung der Olvenstedterlinie bis zum Neustädterweg. Dadurch wird für die Alte Neustadt der Sechsminutenverkehr erzielt, überhaupt stellt diese Erweiterung der Ringlinie eine Verbesserung der Straßenbahnverhältnisse dar. Die Stadtverordnetenversammlung erteilt der Vorlage ihre Zustimmung, alsdann erfolgt Schluß der öffentlichen Sitzung. —

Litterarisches.

In Freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pf Lieferung 9 und 10 sind soeben erschienen und enthalten die Fortsetzung des spannenden Romans „Das Erbe des Nabob“ und die kleinen Skizzen: „Der Dudelsackpfeifer“, Skizze aus dem Spanischen, und „Der Streikredner“, Gedicht von Clara Müller, „Dies und Jenes“; „Witz und Scherz“. Wir bitten unsere Leser, dieser wirklich guten Romanbibliothek für ihre Frauen und Kinder in ihrer Familie eine Stätte zu bereiten an Stelle der oft so wertlosen bürgerlichen Unterhaltungslitteratur, die durchgängig teurer und schlechter ist als „In Freien Stunden“. Jeder Kolporteur jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrspreis von Mark 1,20, Postzeitungskatalog Nr 3777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pfennig-Hefte an Man versuche es wenigstens mit einem Probe-Abonnement auf In Freien Stunden. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Wolmirstedt. Am Sonntag, den 18. d. M., tagte im „Gasthof zum Schwan“ eine öffentliche Volksversammlung. Um 4 Uhr wurde die Versammlung eröffnet nachdem die Bureauwahl vorgenommen war, erteilte der Vorsitzende Genossen Timme das Wort. Der Referent schilderte die Pariser Revolution und gab einen Ueberblick über die damals herrschenden Zustände bis zur Revolution 1848, die er abermals eingehend würdigte. Dann sprach er über den ersten Mai und betonte, daß auch die hiesige Arbeiterbevölkerung verpflichtet sei, den ersten Mai als Feiertag zu begehen. Die Versammlung be-

schloß den 1. Mai zu feiern. Die Vorbereitungen wurden dem Vertrauensmann überlassen. Nach Schluß des Vortrages ergriff Genosse Engel das Wort. Er legte in einer trefflichen Rede der Versammlung klar, wie notwendig es sei, die Parteipresse zu unterstützen, die nur allein für die Arbeiter eintritt, und forderte auf, tüchtig für die Volksstimme zu agitieren. Mit einem kräftigen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung. —

Sonnabend, 24. März:

Verein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung abends 8 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstr. 16.

Central-Verband der Konditoren, Zahlstelle Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8½ Uhr bei Seide, Schrotdorferstr. 17/18.

Verband der Sattler und Tapezierer. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr, in der „Burghalle", Tischlerkrugstraße 28.

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Neustädter Hof", Jakobstraße.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Deutschen Wagenbauer. Filiale Neustadt. Zahlabend bei Seemann, Ottenbergstraßen-Ecke.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof", Michaelstr 16, Zahlabend.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Uebungsstunde.

Gesangverein „Freundesbund", Olvenstedt. Jeden Sonnabend abend Uebung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen

Dahlenwarsleben. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund". Jeden Sonnabend Uebungsstunde.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	21. März	+ 1.50	22. März	+ 1.65	—	0.15
Trotha	„	+ 3.10	„	+ 3.14	—	0.04
Alsleben	„	+ 3.04	„	+ 3.08	—	0.04
Bernburg	„	+ 2.54	„	+ 2.58	—	0.04
Calbe, Oberpegel	„	+ 2.00	„	+ 2.02	—	0.02
do. Unterpg.	„	+ 2.34	„	+ 2.38	—	0.04
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	21. März	+ 1.82	22. März	—	—	—
Elbe.						
Pardubitz	20. März	+ 1.70	21. März	+ 1.65	0.05	—
Brandeis	„	+ 2.36	„	+ 2.24	0.12	—
Melnik	„	+ 2.20	„	+ 2.18	0.02	—
Leitmeritz	„	+ 1.80	„	+ 1.92	—	0.12
Aussig	21. „	+ 2.85	22. „	+ 2.68	0.17	—
Dresden	„	+ 1.59	„	+ 1.47	0.12	—
Torgau	„	+ 3.67	„	+ 3.97	—	0.30
Wittenberg	„	+ 3.68	„	+ 3.90	—	0.22
Roßlau	„	+ 3.35	„	+ 3.52	—	0.17
Barby	„	+ 3.67	„	+ 3.76	—	0.09
Schönebeck	„	+ 3.42	„	+ 3.50	—	0.08
Magdeburg	22. „	+ 3.16	23. „	+ 3.30	—	0.14
Tangermünde	21. „	+ 3.98	22. „	+ 3.95	0.03	—
Wittenberge	„	+ 3.77	„	+ 3.75	0.02	—
Dömitz, Pegel	„	+ 3.42	„	+ 3.38	0.04	—
Lauenburg	„	+ 3.55	„	+ 3.49	0.06	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	20. März	+ 0.90	21. März	+ 0.82	0.08	—
Laun	„	+ 1.11	„	+ 1.09	0.02	—
Budweis	„	+ 0.37	„	+ 0.31	0.06	—
Prag	„	+ 2.00	„	+ 1.86	0.23	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	20. März	+ 2.58	21. März	+ 2.60	—	0.0
do. Unterpegel	„	+ 2.34	„	+ 2.34	—	—
Rathenow do. Oberpegl	„	+ 2.15	„	+ 2.15	—	—
do. Unterpegel	„	+ 1.70	„	+ 1.82	—	0.0
Havelberg	„	+ 3.78	„	+ 3.74	0.04	—
Oder.						
Kosel	20. März	+ 1.44	21. März	+ 1.54	—	0.1
Brieg Oberpegel	„	+ 5.02	„	+ 5.04	—	0.0
do. Unterpegel	„	+ 3.04	„	+ 3.08	—	0.0
Breslau Oberpg.	„	+ 5.28	„	+ 5.38	—	0.1
do. Unterpegel	„	+ 0.48	„	+ 0.52	—	0.0
Frankfurt	18. „	+ 2.60	19. „	+ 2.69	—	0.0
Küstrin	„	+ 2.38	„	+ 2.44	—	0.0
Warthe.						
Posen	20. März	+ 2.66	21. März	+ 2.68	—	0.0
Küstrin	18. „	+ 2.17	19. „	+ 2.19	—	0.0
Weichsel.						
Thorn	16. März	+ 1.76	17. März	+ 1.82	—	0.0
Nehe.						
Ilsch	18. März	+ 1.54	19. März	+ 1.59	—	0.0

J. Brilles, Neustadt

I. Geschäft: Breiteweg No. 20. Telephon 1952 II. Geschäft: Breiteweg No. 118.

Haushaltwaren

Fleischklopfer, extra stark 15 Pf.
Schinkenteller, rund 6 „
Quirlgarnituren, mit Löffel 25 „
Stiefelzieher, roh 9, poliert 30 „
Fußbänke mit gedrehten Füßen 45 „
Deckelhalter, gebeizt 25 „
Taffenkörbe, rund 25 „
Kleiderbürsten 45, 30, 20 „
Tabletts mit Einlage und Griffen 95 „
Hakenleisten 28 „
Bestecke, schwarzes Heft, durchgehend 28, 48, 87 „
Löffel, Brittannia mit Stahl-Einlage 5, 7, 9, 11, 14, 18 „

Porzellan

Taffen, weiß 8, 10—25 Pf.
Obertassen, sortiert 5—7 „
Teller, flach und tief 18 „
Kompotteller 7, 10 „
Dessertteller 9—12 „
Kaffeekannen, Theekannen, 25—50 „
Taffen, bunt 17—45 „
Kuchenteller in allen Preislagen.
Kaffeeservice, 9-teilig dekoriert, 2,25, 2,75, 2,95, 3,25 Mk.
Taffen, mit Silber dekoriert 38—75 Pf.
Tafelservice, für 6 Personen, 12,75, 15,50 Mk.
Kuchenkörbe, durchbrochen 40 Pf.

Emaille

Schmortöpfe, stahlgr.
28 26 24 22 20 cm
1.57 1.30 1.15 95 74
Wannen, oval, mit Fuß
1.45 1.65 1.85 2.25 2.50
Bratpfannen mit Schienen
50 85 1.15 1.30 1.45 1.57
Teigschüsseln mit beweglichem Henkel
1.15 1.33 1.43 1.57 1.70 1.98
Waschtöpfe, stahlgrau
2.10 2.70 3.45 3.85 4.00
Wasserkessel m. flach. Boden
bl. weiß grau
75 87 1.15 1.35 1.75

Glaswaren

Bierbecher, ¼ Liter |—| 6 Pf.
Kompotieren 33, 16, 5 „
Butterdosen mit Deckel 23 „
Wasserflaschen 11, 16 „
Cylinder, alle Nr., gestempelt 5 „
Gascylinder 10 „
Lampenglas 36, 22 „
Weingläser 8, 11, 16, 30, 35, 45 „
Römer 25 „
Biertulpen, Oliven 25 „
Bierbecher mit Monogramm 38 „
Wassergläser 5, 7—10 „
Seidel, 0,4 Liter |—| 17 „

785

Gustav Richter, Breiteweg 3

schrägüber der Post, früher 176

Schuhwarenhaus ersten Ranges

Beste u. bequemste Fußbekleidung der Gegenwart.

Mit einem Griff geschlossen.

Habe stets eine außerordentlich große Auswahl nur allerbester Schuhwaren in wirklich guter Paßform in **braun und schwarz** auf Lager, und nirgend kaufen Sie so billig als bei mir, wovon Sie sich überzeugen wollen. Roßlederne Schulstiefel zum Knöpfen und Schnüren von **2.20—3.80** Mk. Kinder- und Mädchen-Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe von **1.20—3.50** Mk. Roßlederne Spangen-, Knopf- und Schnürschuhe von **3.50—4** Mk. Damen-Knopf-, Zug- und Schnürstiefel von **4, 5—6** Mk. Braune Spangen- und Schnürschuhe von **3.50** Mk. an. Herrenstiefel von **4.50—8** Mk. Schnallenstiefel von **8.50** Mk. an. Herrenschnürstiefel von **6.50** Mk. an. Recht kräftige handgearbeitete Schaftstiefel von **5.50—7** Mk. Konfirmandenstiefel, Turnschuhe, Pantoffeln, Hausschuhe usw. usw., alles in größter Auswahl.

Sudenburg.

Zur Konfirmation

empfehle ich:

Schwarze und farbige reinwollene Kleiderstoffe, die Robe 6 Meter von **4.80, 5.40, 6.00, 7.00, 8.00 Mk.** an.
Farbige und weiße Unterröcke von **1.45, 1.80, 2.10, 2.40 Mk.** an.
Korsetts 1.20, 1.40 Mk. 410

Sämtliche Wäsche-Artikel billig.

Jede Konfirmandin erhält ein Spitzentuch gratis.

Max Kraft, Sudenburg, Breiteweg 40.

Auf Abzahlung!

offeriere

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Kinderwagen

Herren- u. Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß.

Ferner: 779

schwarze und farbige Kleiderstoffe

sowie

sämtl. Manufakturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststrasse 36, I.

Burg Burg

Ich bin ausgemietet!

Mein Wirt, Herr **Franz Morawa** hat **meinen Laden** anderweitig an die **Konkurrenz vermietet** und bin daher **gezwungen,** mein Geschäft am 1. April nach 813

Schartauerstrasse No. 5

zu verlegen und verkaufe ich von heute ab

zu jedem annehmbaren Preise.

Kaufhaus Berliner Herren- und Knaben-Garderobe.

Nathan Mathews.

Burg Burg

Wir empfehlen unser **großes Lager**

Damen- und Mädchenhüte

garniert und ungarniert 810

sowie sämtliche Putzartikel.

Für Konfirmanden:

Kragen, Unterröcke, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Kragen, Manschetten, Serviteurs 2c.

Zum Wohnungswechsel:

Gardinen, Schirting, Kanten, Decken in größter Auswahl.

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

Sudenburg.

Elegante Frühjahrs-Neuheiten

Herren- u. Knaben-Filzhüte, Klapphüte, Cylinderhüte, Mützen, Konfirmandenhüte, Konfirmandenhandschuhe, Kragen, Manschetten, Chemisetts, Serviteurs, Oberhemden, Hosenträger

Krawatten u. Handschuhe

Regenschirme u. Stöcke

empfehle in umfangreicher Auswahl und vorzüglichen Qualitäten.

623 **Theodor Kraft**

Breiteweg 37, Sudenburg, Breiteweg 37.

Richard Neumann, Buckau

empfiehlt

zur Konfirmation:

Schwarze und weiße Glacee-Handschuhe, 2knöpf., 1.20 Mk., bessere 1.65, 1.85 Mk.
Konfirmanden-Korsetts, richtiges, nicht zu hohes Facon, Stück 75 Pfg., 1.00, 1.25, 1.80 Mk.
Weiße Unterröcke mit Stickerei Stück 90 Pfg., 1.25, 1.65, 1.90, 2.25, 2.75 bis 5.50 Mk.
Anstandsröcke in Lüster, Moiree und Halbtuch von 1.85 Mk. an.
Weiß Unterrock-Chiffon Meter 36, 45 Pfg., Stickerei dazu in bekannt großer Wahl.
Schwarze Moiree- und Ripsbänder in allen Breiten und Preisen.
Schwarze durchbrochene und Blätterbesätze Meter von 10 Pfg. bis 2.40 Mk.
Einsatzseide in farbig und schwarz Merveilleux und Moiree.
Schwarze Kleiderstoffe, nur neue moderne Ware, Meter 1.25 bis 3 Mk. 780
Weiße Beinkleider mit Stickereien von 1.65 Mk. an.
Weiße Hemden von 1.25 bis 2 Mk.

Knaben-Artikel:

Steh- und Klappkragen Stück 25 Pfg., **Manschetten** Paar 85 Pfg.
Manschettenknöpfe Paar 5, 10, 15, 25, 35, 50 Pfg., **Chemisett-Garnituren** 15, 20, 25, 35 Pfg.
Chemisetts mit und ohne Kragen 35 und 40 Pfg., **Serviteurs** von 20 bis 75 Pfg.
Glacee-Handschuhe 1.20 Mk., **weiße Hemden** in allen Preislagen.
Hosenträger Paar 25, 40, 50, 60 Pfg., **Shlipse** Stück 18, 25, 35 Pfg.

Grösstes Sortimentsgeschäft Buckaus.

Von Donnerstag, den 1. Februar d. J. ab

verkaufe ich in meinen **Kolonialwaren-Geschäften**

Breiteweg Nr. 92
Lüneburgerstraße 1
Olvenstedterstr. 12

599 auch

Brot.

Das Brot ist bester Qualität und außerordentlich wohlschmeckend!

Der Preis des Brotes beträgt 50 Pf.

Wer 6 Brote gekauft hat

erhält ein Brot

umsonst

und eine sehr schöne Tasse als Geschenk!

Also 7 Brote für 3 Mark

und eine Tasse ganz umsonst!

Wer 70 Brotmarken hat, erhält ein ganzes

Kaffee-Service

geschenkt!

Richard Görnemann

Breiteweg Nr. 92.

Lederhandlung und Pantinenfabrik

G. Arnold, Sudenburg

Rottersdorferstraße 1a 341

empfiehlt bei Bedarf sein reichhaltiges Lager in

Sohl- und Oberlederausschnitt und dergl. Artikel.

Holzpantinen zu billigsten Preisen.

Steppereien werden schnell und sauber ausgeführt.

Gold-

315

sachen zur Konfirmation, Lager in **silb. u. gold. Damen- u. Herren-Uhren,** ebenso spottbillig **Ringe, Brochen, Uhrringe und Uhrketten** empfiehlt

Franz Paul, Goldschmied

Anhaltstraße 7.

Kein Laden. Kein Laden.